

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928**

27.2.1928 (No. 58)



# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung

Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Druckerei: J. Desch  
Verlag: J. Desch  
Redaktion: J. Desch  
Telefon: 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200

# Ost-Obererschlesien im Zeichen des Wahlterrors.

## Der Kampf gegen die deutschen Parteien.

**TU, Gleiwitz, 27. Febr.**  
Am Sonntag erreichte die Wahlagitatorik in Ost-Obererschlesien ihren Höhepunkt. Den Kirchgängen vor sich ein widerwärtiges Bild. Sämtliche Häuser, Schaufenster und Bäume waren mit großen Plakaten der Liste 1 verunstaltet. Die übrigen Parteien, die an dieser martialischeren Wahlpartei-propaganda nicht teilnahmen, durften noch nicht einmal Flugzettel in den Straßen verteilen, da die Zettelverteiler sofort von Aufständischen vertrieben wurden. Ein Flugzettel der Sozialdemokratie, das in mehreren Tausend Exemplaren bereits gedruckt war, wurde von der Polizei beschlagnahmt. Auch der „Sozialistische Kurier“ und die „Vestnauer Zeitung“ verteilten bereits am Samstag der Beschlagnahme. Systematisch wird jede gegen den Regierungsbund gerichtete Wahlpropaganda unterdrückt.

Am Sonntag vormittag während des Gottesdienstes versammelten sich vor dem Theater mehrere Kompanien Aufständischer, die nach einer Parade mit einem Kastanien durch die Straßen führten, auf dem eine Korstante darstellende Gruppe und eine zweite Gruppe einen preussischen Leutnant darstellend verhöhten wurde. Die Straßen, die zur Korstante-Villa führten, wurden von berittener Polizei abgeperrt. In ersten Zwischenfällen ist es jedoch nicht gekommen.

## Wieder eine Besprechung Dr. Stresemanns mit Titulescu.

**WTB, San Remo, 26. Febr.**  
Der rumänische Minister des Äußeren, Titulescu, empfing Samstag den deutschen Reichsaussenminister Dr. Stresemann, mit dem er eine längere Unterredung hatte, an die sich ein Frühstück angeschlossen. Nachher hatten beide Minister noch eine neue Besprechung, worauf Dr. Stresemann nach Mentone abreiste.

## Die Boten der von Hoeseh und von Neurath bei Dr. Stresemann.

**WTB, Nizza, 26. Febr.** Die deutschen Boten in Paris und Rom, von Hoeseh und von Neurath, sind heute in Kap Saint Martin eingetroffen und haben gemeinschaftlich mit dem früheren Reichsaussenminister Dr. Reinhold bei Reichsaussenminister Dr. Stresemann gesprochen.

## Die Stadtverordnetenwahlen in Braunschweig.

**TU, Braunschweig, 27. Febr.**  
Die Stadtverordnetenwahlen in der Stadt Braunschweig hatten bei reger Wahlbeteiligung folgendes Ergebnis:  
Sozialdemokraten 19 Sitze (bisher 14), 44 671 Stimmen (42 950 bei den Landtagswahlen am 27. November 1927).  
Bürgerliche Einheitsliste 12 Sitze (17), 27 119 Stimmen (32 238).  
Demokraten 1 Sitz (1), 4321 Stimmen (3761).  
Kommunisten 1 Sitz (1), 2551 Stimmen (6212).  
Nationalsozialisten 1 Sitz (1), 3825 Stimmen (3844).  
Partei für Aufwertung und Aufbau 0 Sitze, 602 Stimmen (0).  
Fortschrittspartei 1 Sitz (1), 2419 Stimmen (2557).  
Von 109 671 Wahlberechtigten nahmen 85 608 an der Wahl teil.

## Beim Probeflug tödlich abgestürzt.

**WTB, Augsburg, 26. Febr.**  
Heute vormittag gegen 10 Uhr sollte das sechste festgelegte erste große Verkehrsflugzeug der Bayerischen Flugzeugwerke, das nach dem Entwurf des Flugzeugkonstruktors, Diplomingenieurs R. Meisinger im Bau erbaute worden ist, und 2200 Kilo Leertgewicht hatte, zu seinem ersten Probeflug aufsteigen. Nach glücklichem Verlauf des Probefluges in etwa 80 Meter Höhe vom Erdboden über der Göglinger Flur befand, führte der Apparat plötzlich zu Boden und wurde zertrümmert. Der Pilot war sofort tot. Er wurde mit osteoanemischen Schädel- und gebrochenen Gliedmaßen unter den Trümmern hervorgerissen. Das Flugzeug war mit einem Zwillingsmotor der Bayerischen Motorenwerke München ausgerüstet und konnte zwei Führer mit 10 Passagieren und Gepäck befördern.

## Vier Tote bei einer Explosion in einer Bricketfabrik.

**Abln, 27. Febr.**  
Am Samstag abend gegen 9 Uhr ereignete sich in der Bricketfabrik auf der Grube „Hubertus“ der Rheinischen Braunkohlenwerke in Brüggen an der Erft eine Explosion, bei der vier Arbeiter getötet und 25 zum Teil schwer verletzt wurden. Unter den Verletzten befindet sich der Betriebsdirektor. Als Ursache wird Kohlenstauberplosion angenommen.

**Abln, 27. Febr.** Zu der Explosion auf der Braunkohlengrube Hubertus wird der „Ablnischen Volkszeitung“ noch gemeldet, daß die Entstaubungsanlage, in der die Kohlenstauberplosion erfolgte, ein Bild frauenhafter Verwüstung bietet. Das furchtbare Getöse war in einem Umkreis von 10 Kilometer zu hören. Die Feuerwehrt ist zurückgezogen worden, da die Gefahr weiterer Explosionen vorliegt. Die Unglücksstelle ist in weitem Umkreis abgesperrt. Der Bahnbetrieb von Eblar nach Dornum mußte gesperrt werden, weil die Bahn direkt durch den Fabrikbetrieb geht und die Gleise mit Trümmern überhäuft sind.

# Englisch-französischer Gegensatz im Sicherheitskomitee.

## Ein englisches Memorandum.

**TU, Genf, 26. Febr.**  
Die englische Delegation veröffentlichte ein Memorandum, in dem zu den Vorschlägen des griechischen Delegierten Politis in der Sicherheitsfrage Stellung genommen wird. Das englische Memorandum lehnt in großen Zügen die wesentlichen Grundgedanken des griechischen Memorandums, insbesondere über die regionalen Sicherheitspakte und die Funktionen des Völkerbundesrates in Krisenzeiten ab, indem sie die Vorschläge des griechischen Memorandums als nicht übereinstimmend mit den Grundsätzen des Völkerbundespaktes erklärt.  
Nach dem griechischen Memorandum soll entsprechend dem Genfer Protokoll der Völkerbundsrat, wenn Einstimmigkeit bei Ausbruch eines Konflikts im Rate nicht erzielt worden ist, ein Schiedsgericht einrichten, dessen Entscheidung dann als endgültig angesehen werden soll und durch das die Sanktionsmaßnahmen nach Artikel 16 sofort in Kraft treten können. Demgegenüber erklärte die englische Delegation, durch eine derartige Regelung würden die Mitglieder des Völkerbundes gezwungen werden, auf Grund einer Entscheidung, an der die Mitglieder nicht teilgenommen oder gegen die sie sogar gestimmt haben, an Sanktionsmaßnahmen teilzunehmen. Das würde also tatsächlich eine Aufgabe des Prinzips der Einstimmigkeit, sowie eine Verletzung der Souveränität der Mitglieder des Völkerbundes bedeuten. Der Völkerbundsrat bestimmt ausdrücklich in Artikel 15, Absatz 7:  
„Wenn eine Einstimmigkeit im Rat bei Ausbruch eines Krieges nicht zu erzielen sei, die Mitglieder berechtigt seien, zu handeln, wie sie es zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Gerechtigkeit für notwendig erachten.“  
Die englische Regierung habe bereits während der Verhandlungen des Genfer Protokolls erklärt, daß eine derartige Lösung nicht zugelassen werden könnte. Die gegenwärtigen Vorschläge des griechischen Memorandums müßten daher abgelehnt werden, weil sie eines der großen Prinzipien, auf denen die Gesamtheit der Bestimmungen des Völkerbundespaktes beruhe, kompromittieren.  
Das englische Memorandum weist ferner darauf hin, daß nach dem Vorschlag von Politis und entsprechend den Bestimmungen des Genfer Protokolls der Völkerbundsrat im Falle die Feindseligkeiten bereits ausgebrochen sind, den streitenden Staaten einen Waffenstillstand vorschlagen soll und daß im Falle der Verletzung dieser Waffenstillstandsbedingung der betreffende Staat als Angreifer erklärt werden soll. Hierauf wurde jedoch die schwerwiegende Frage aufgeworfen, ob der Völkerbundsrat eine derartige Entscheidung mit einfacher Stimmenmehrheit treffen könne. Die englische Regierung habe die ernstesten Bedenken gegen diesen Vorschlag.

Erstens würde es sehr schwierig sein, im Kriege feindliche Staaten einen Waffenstillstand aufzuerlegen, nachdem die Feindseligkeiten bereits ausgebrochen seien.  
Zweitens werde vorgeschlagen, daß der Völkerbundsrat die Waffenstillstandsbedingungen mit einfacher Stimmenmehrheit annehmen soll. Sollte jedoch einer der streitenden Staaten den Waffenstillstand ablehnen und hierdurch nach den griechischen Vorschlägen als Angreifer er-

klärt werden, so könnten damit diejenigen Mitglieder des Völkerbundes, die gegen den Beschluß des Rates stimmten, zu Sanktionen gegen ihren Willen gezwungen werden.  
Zu dem Vorschlag über die Schaffung von regionalen Sicherheitspakten

erklärt die englische Delegation, daß derartige Abkommen nur zur Aufrechterhaltung eines dauernden Friedens zwischen den Staaten geschlossen werden dürften. Falls jedoch, wie die Vorschläge von Politis es vorsehen, derartige Verträge auf einer einseitigen Garantie gegen die Möglichkeit eines Angriffes von außen basierten, so würden derartige Abkommen den Charakter von Defensivallianzen gewinnen. Im Hinblick auf die Möglichkeiten der Entwicklung würden die Defensivallianzen als die Folgeerscheinung einer regionalen Sicherheitspolitik zu einer schweren Gefahr führen und müßten daher als im Gegensatz zum Geiste des Völkerbundespaktes stehend, empfunden werden. Dagegen ständen die Sicherheitsverträge nach dem Modell des Locarno-paktes in völliger Übereinstimmung mit dem Geiste des Völkerbundespaktes, dessen Einzelanwendung sie lediglich bedeuteten.

Das englische Memorandum weist ferner auf den Vorschlag des Memorandums des griechischen Delegierten über den Beitritt dritter Staaten zu den regionalen Sicherheitspakten hin und betont, es handle sich hierbei um eine delikate Frage. Es müßte nämlich den vertragsschließenden Staaten die Möglichkeit gegeben werden, den Beitritt dritter Staaten als Garantien abzulehnen, wenn der Beitritt aus irgendwelchem Grunde von einem der vertragsschließenden Staaten als unerwünscht empfunden werde.

Ferner werde in dem griechischen Memorandum vorgeschlagen, daß der Völkerbundsrat die regionalen Sicherheitsverträge vor der Registrierung im Generalsekretariat des Völkerbundes vorher zu ihrer

Übereinstimmung mit dem Völkerbunds-pakt hin prüfen müßte. Das würde ein Recht des Rates einschließen, gewisse Regionalpakete als nicht übereinstimmend abzulehnen. Hierdurch würden nämlich die Bestimmungen des Art. 18 des Völkerbundespaktes einer Kritik unterzogen und damit die Möglichkeit einer Revision des Völkerbundespaktes aufgeworfen. Diese Sache jedoch nicht innerhalb der Kompetenz des Sicherheitsausschusses.

Zu diesen Erklärungen der englischen Delegation muß darauf hingewiesen werden, daß sie gerade in den entscheidenden Punkten, dem Abschluß der regionalen Sicherheitspakete sowie der Befugnisse des Völkerbundesrates im Gegensatz zu der Auffassung der französischen Regierung stehen, deren Stellungnahme sich bekanntlich völlig mit dem Memorandum des griechischen Delegierten deckt. Dieses Memorandum bedeutet im wesentlichen ein Wiederansprechen der Bestimmungen des Genfer Protokolls, trotzdem der Gedanke eines allgemeinen Sicherheitspaktes darin fallen gelassen ist. Infolge der Veröffentlichung des englischen Memorandums dürften die Gegenläufe, die sich bereits in den letzten Tagen im Sicherheitsausschuss zwischen der englischen, italienischen und japanischen Auffassung auf der einen Seite, der Auffassung der französischen Delegation und der kleineren Entente auf der anderen Seite zeigten, eine weitere wesentliche Verschärfung erfahren.

## Notprogramm und Rentnerverforgungsgesetz.

**Von  
Dr. Max, W. d. R.**  
Mit Recht hat die Deutsche Volkspartei immer wieder auf die Tatsache hingewiesen, daß das Reichsschulgesetz nicht der alleinige Inhalt der Aufgaben der Regierungskoalition war und daß die Notwendigkeit einer Sprengung der Koalition auch mit dem Scheitern des Reichsschulgesetzes durchaus nicht gegeben zu sein brauchte, umso weniger, als neben der Erledigung des Etats dringender notwendige gesellschaftliche Aufgaben der Vollaufnahme harrten. Zudem die Deutsche Volkspartei sich hinsichtlich der Bezeichnung dieser Aufgaben im wesentlichen dem Briefe des Herrn Reichspräsidenten anschloß, hat sie daneben noch die Erledigung des Rentnerverforgungsgesetzes als unbedingt notwendig bezeichnet. Dieser Forderung der Verabschiedung des Rentnerverforgungsgesetzes noch vor dem Auseinandergehen des Reichstages ist leider in den Verhandlungen der Regierungsparteien unter sich und mit den Oppositionsparteien nicht entsprochen worden. Man begnügt sich auch diesmal wieder mit einigen Vormaßnahmen für die Kleinrentner und die Erledigung des Rentnerverforgungsgesetzes wird dem künftigen Reichstag zugewiesen.  
Es ist jetzt langem bekannt, daß innerhalb der Regierungskoalition, abgesehen von dem Reichsschulgesetz, auch andere schwere Differenzpunkte vorhanden waren. Unter ihnen nahm das Rentnerverforgungsgesetz, das sich in der letzten Zeit vor der Verlagerung des Reichstages zu einer hochpolitischen Frage auswuchs, die erste Stelle ein. Nicht nur im sozialpolitischen Ausmaß, auch im Plenum des Reichstages hat es über diese Frage schwere Auseinandersetzungen unter den Regierungsparteien gegeben. Die ablehnende Haltung des Reichsarbeitsministeriums gegenüber einem Rentnerverforgungsgesetz ist bekannt. Demgegenüber haben die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Volkspartei wiederholt ihren Willen auf baldige Erledigung dieses Gesetzes kundgegeben und z. B. die Weihnachtswahlhilfe für die Rentner nur als eine einseitige Abschlagszahlung anerkannt.  
Als nach langer Verzögerung vor einigen Wochen im sozialpolitischen Ausschuss die Beratung des Rentnerverforgungsgesetzes aufgenommen wurde, trat dieser innere Gegensatz unter den Koalitionsparteien offen zutage. Die Deutsche Volkspartei stellte den Antrag Dr. Max, Dr. Wolbenhaar und Thiel, den Verzicht des verforgungsberechtigten Rentners auf Personen mit einem früheren Mindestvermögen von 10 000 Mark abzugrenzen. Dieser Antrag, der wirklich die Vorschläge des Deutschen Rentnerbundes aufnahm, entsprach zugleich dem demokratischen Vorschlag der Abgrenzung auf ein früheres Einkommen von 500 Mark. Sofort erfolgte ein sozialdemokratischer Gegenantrag auf Begrenzung des Mindestvermögens auf 1000 Mark, wodurch der Verzicht des Kapitalrentners vollkommen vermehrt und das ganze Gesetz als Rentnerverforgungsgesetz unmöglich gemacht wurde. In der Abstimmung trat für die von der Deutschen Volkspartei vorgeschlagene Grenze leider nur eine Minderheit ein, die sich auf Deutscher Volkspartei, Demokraten, Wirtschaftspartei und einem Deutschnationalen zusammensetzte, während Sozialdemokraten und Zentrum geschlossen, sowie drei Deutschnationale für ein Heruntergehen unter diese Grenze stimmten und wesentlich in der Mehrheit waren. Dabei ist zu bemerken, daß die Deutschnationalen sich bei der Abstimmung im Plenum verweigerten für die 10 000-Mark-Grenze ausgesprochen hätten. Aber auch dann hätte die Stimmenzahl für den Antrag nicht ausgereicht. Im Grunde genommen, ist mit dieser Entscheidung des Ausschusses das Schicksal des Rentnerverforgungsgesetzes entschieden worden, umso mehr, als sich aus der Deutschnationalen Reichsarbeitsministeriums ergibt, daß Minister Dr. Brauns zu dem Gesetz als solchem eine ablehnende Stellung einnimmt. Die unzulänglichen Schmierigkeiten eines Rentnerverforgungsgesetzes sollen nicht bestritten werden. Es hätte sich aber bei gutem Willen auf allen Seiten doch eine Möglichkeit finden müssen, endlich den Rechtsanspruch der Rentner auf eine Rente gegenüber dem Reich durch ein Verforgungsgesetz sicherzustellen. Die finanzielle Mehrbelastung des Reiches durch ein Rentnerverforgungsgesetz dürfte umso mehr zu verantworten sein, als der diesjährige Haushalt des Reichsarbeitsministeriums mit 400 Millionen Mark weniger Ausgabe-Soll abschließt und für andere soziale Maßnahmen, z. B. fest im Rahmen der Notlage für die Erhöhung der Invalidenrenten, erneut 100 Millionen Mark bereitgestellt werden sollen.  
In der Frage der Rentnerverforgung hat man sich mit Übergangsmaßnahmen begnügt.



Der im Haushalt des Reichsarbeitsministeriums für Zwecke der Kleinrentnerfürsorge vorgesehene Betrag von 25 Millionen Mark soll um weitere 25 Millionen auf insgesamt 50 Millionen Mark erhöht werden, die als unmittelbare Mehrleistung des Reiches den Kleinrentnern zugute kommen sollen. Daneben werden Maßnahmen zur Verbesserung des Verfahrens angekündigt, so z. B. die Umwandlung der Kampfvorschrift in eine Aufschreibung. In beiden Punkten haben die Rentner schwere Erfahrungen hinter sich. Es ist unbedingt zu fordern, daß die bewilligten Reichsmittel nicht wieder wie im Vorjahre lange zurückgehalten werden, ehe sie dem Rentner zufließen, sondern daß sie ungehindert als eine einmalige Neubehaltung der Mittel zur Verteilung gelangen. In bezug auf die Verbesserung des Verfahrens hat es sich bisher noch nichts herausgestellt, daß innerhalb der Fürsorge des Reiches den Rentnern nicht Rechnung getragen werden kann. Wenn die in Aussicht gestellte Aufschreibung etwa in bezug auf Anrechnung der Beiträge von Verwandten oder auf Wegfall der Verpfändungsverträge und des Rückgriffs auf das Vermögen und das Mobiliar nicht ganz absolut gehalten ist und wieder irgendwelche Ausnahmen zuläßt, so ist den Rentnern auch mit dieser neuen Milderung nur teilweise geholfen.

Ziel und Blickpunkt der Rentner wird das Versorgungsrecht bleiben müssen, das im kommenden Wahlkampf zweifellos eine hervorragende Rolle spielen wird.

### Die kommenden Wahlen.

Eine Rede des Grafen Westarp.

TU, Stolp, 26. Febr.

Der Ostmarkenausschuß der Deutschnationalen Volkspartei hielt gestern und heute in Stolp eine Tagung ab, die durch die Anwesenheit des Grafen Westarp besondere Bedeutung erhielt. In einem einleitenden Referat wies Graf Westarp darauf hin, daß seine Partei die Not der Landwirtschaft am besten kenne.

Zur Rettung der Landwirtschaft wie des gesamten Vaterlandes müsse aber die Landwirtschaft in fester Fährband bleiben. Zur Regierungskritik bemerkte der Redner, daß die letzte Koalition von allen bisherigen Regierungen am längsten am Ruder geblieben sei. Sie sei allein am Schuldlosen geblieben, für das die Deutschnationalen ganz entschieden eingetreten seien. Wenn das Rotprogramm der Reichsregierung nicht mehr erledigt werde, so müßten andere Parteien zur Verantwortung gezogen werden. Gerade im Interesse der Landwirtschaft sei die Deutschnationale Volkspartei für das weitere Zusammenhalten der alten Koalition bis zur Durchführung des Rotprogramms. Das Programm mit seinen Notstandsmaßnahmen sei nur ein Anfang. Der Landwirtschaft müsse noch härter geholfen werden. Die Not der Landwirtschaft werde im Wahlkampf eine große Rolle spielen. Das Reich müsse der Preussentaste so weit helfen, daß diese den Kreditbedarf der Landwirtschaft decken könne.

Im Kampf gegen Polen sei ein hohes nationales Deutschum im Osten eine Lebensnotwendigkeit. Im Hinblick darauf müsse die landwirtschaftliche Not ebenfalls Beachtung finden.

Auf dem Begründungsabend dieser Tagung erklärte Graf Westarp, daß der deutsche Osten niemals seinem Schicksal überlassen bleiben dürfe. Die deutsche Außenpolitik müsse nach dem am meisten bedrohten Osten blicken.

### Hugenbergers Wahlparole.

TU, Bielefeld, 26. Febr.

Reichstagsabgeordneter Hugenberg hat an den hier tagenden Parteitag des Bundesverbandes Westfalen Ost der Deutschnationalen Volkspartei folgendes Telegramm gerichtet:

„Sehr wider Willen heute selbst nicht unter Ihnen, bin ich im Geist bei der Parolebildung doch dabei. Not folgt auf Not. Wir wollen wieder deutsche Taten sehen. Der deutsche Bauer soll auf seiner Scholle bleiben und der deutsche Osten deutsch. Die deutsche Arbeit sei geschützt. Den deutschen Eltern sei in Schule und Haus das Recht gewahrt, ihr Kind als Pflichtenmensch deutscher Art und Sitze zu erziehen. Wir wollen, daß nach abgeändertem Verfassungsentwurf von Hindenburg berufene tatenfrohe deutsche Männer Deutschland wirklich leiten, statt daß im Streit der Parteien und Parteien deutsche Kraft und Art und deutsches Geld verlorben wird. Wer mit dem heutigen Stand der Dinge unzufrieden ist, wählt rechts.“

### Der afghanische König in Potsdam.

TU, Berlin, 26. Febr.

König Amanullah besuchte heute mit seinem Gefolge und in Begleitung des Ministers a. D. Rosen Potsdam. Die Gäste besichtigten das Schloß Sanssouci, die Orangerie und das neue Palais. Die Führung hatte der Direktor der Verwaltung für die Schlösser und Gärten, Dr. Süßner.

### Der deutsch-estländische Zwischenfall.

WTB, Berlin, 26. Febr.

Zu dem aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens Estlands veröffentlichten Manifest der estländischen Staatsversammlung erfahren wir von zuständiger Seite folgendes:

Bereits einige Tage vor der Unabhängigkeitseier Estlands war dem Auswärtigen Amt bekannt geworden, daß die Staatsversammlung aus diesem Anlaß ein Manifest erlassen würde, das unfreundliche Wendungen gegenüber Deutschland enthalte. Daraufhin hat das Auswärtige Amt bei der estländischen Regierung noch vor der Veröffentlichung des Manifestes entsprechende Vorstellungen erhoben und den deutschen Gesandten in Reval angewiesen, den Feierlichkeiten fern zu bleiben, falls der Text des Manifestes nicht geändert werde. Die estländische Regierung hat hierauf bereits vor der Bekanntgabe des Manifestes der Reichsregierung mitgeteilt, daß das Manifest einen kurzen historischen Überblick über die Entwicklung Estlands enthalte, wobei auch die Rolle der damaligen deutschen Regierung und die Okkupation Estlands durch deutsche Truppen berührt würde. Die bereits festgestellte Formulierung des Manifestes lasse sich aus technischen Gründen leider nicht mehr abändern. Die estländische Regierung halte jedoch dem Deutschen Reich und der deutschen Regierung gegenüber an ihrer bisherigen Politik freundschaftlicher Verständigung unentwegt fest und wisse sich darin in vollkommener Übereinstimmung mit der estländischen Staatsversammlung. Unter diesen Umständen hat sich der deutsche Gesandte in Reval entsprechend der Weisung des Auswärtigen Amtes an den Feierlichkeiten nicht beteiligt.

### Der Szent Gotthard-Zwischenfall.

Ungarn und Mussolinis Stellungnahme.

TU, Budapest, 27. Febr.

In hiesigen politischen Kreisen erweckt es lebhaften Unmut, daß das Eingreifen des Szent Gotthard-Angelegenheit von der deutschen Presse einstimmig abgelehnt wird. Zugleich fällt es hier sehr auf, daß die italienische Presse, die sich in dieser Angelegenheit seit Wochen in gleichgültiges Schweigen hüllte, nunmehr wie auf Kommando in scharfer Form für Ungarn Stellung nimmt. Man macht sich hier allerdings keine Illusionen, daß diese plötzliche Sinnesänderung Mussolinis etwa Ungarn zuliebe geschehe. Man ist der Ansicht, daß Frankreich die Ursache hierfür ist.

Im „Pester Lloyd“ meint Graf Apponyi zu dem Schritt des Staatspräsidenten, er glaube, daß man mit Rücksicht auf den ungarisch-rumänischen Agrarprozeß, der in der Märztagung des Rates ebenfalls entschieden werden soll, Stimmung gegen Ungarn machen solle. Vor allem hätte Politik, einer der wichtigsten Angelegenheiten in diesem Prozeß, sich in sehr auffälliger Weise in die Schmutzangelegenheit gemischt. Apponyi fordert die französische öffentliche Meinung auf, sich an ihre Anhänglichkeit an die Friedensverträge zu erinnern und nicht mit zweierlei Maß zu messen, sondern die Förderung der Einhaltung der Verträge nach allen Seiten hin in gleicher Weise aufrechtzuerhalten.

### Auswärtige Staaten

Auch die Privatausführung des Cavell-Films in London unterzagt.

London, 27. Febr. Der Stadtrat von London hat die für Dienstag angeordnete private Vorführung des Films „Cavell“ in der Albert-Hall unterzagt. Der Hersteller des Films hatte gehofft, daß der Eindruck des Werkes auf die Zuschauer am Dienstag, die sich aus Journalisten, Politikern und führenden Mitgliedern der verschiedenen Berufe und Erwerbszweige zusammensetzten, so stark sein werde, daß auf ihren Druck hin die Entscheidung der Filmleberprüfungsstelle einer Milderung unterzogen werden würde.

### Schweres Unwetter in Rio de Janeiro.

London, 27. Febr. Nach Berichten aus Rio de Janeiro sind bei einem Sturm über 200 Häuser zerstört und 8 Personen getötet worden. Der Verkehr in Rio ist unterbrochen. Wolfenbrüche sind dem Sturm gefolgt und legen die Straßen unter Wasser.

### Deutsches Reich

Eine rheinische Bauern demonstration.

Berlin, 27. Febr. In Koblenz wurde am Sonntag eine große Kundgebung der Bauern und Winzer des Rheinlandes veranstaltet. Mit Sonderzügen waren über 10.000 Teilnehmer eingetroffen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, die Regierungspräsidenten und Landräte, sowie Abgeordnete des Reichstages, des Landtages und des Provinziallandtages wohnten der Veranstaltung bei. Die Tagung gipfelte in einem Aufruf, in dem es heißt: Der Kleinbauer steht vor einem Nichts: Die Winzer und

Bauern rufen heute ihre Not laut hinaus in die Öffentlichkeit. Die Verzweiflung ist auf höchste gestiegen. Pflicht des Staates und des gesamten Volkes ist es, diesem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen.

### Anklageerhebung im Kemmererprozess Schmidt.

TU, Stuttgart, 26. Febr. Im Jahre 1920 wurde der Angehörige der Organisation Rosa Luxemburg Arbeiter Paul Schmidt, der angeblich Geheimnisse der Organisation verraten haben soll, in einem Walde im Kreise Greifenhagen ermordet. Im Laufe der letzten Zeit wurden die Täter ermittelt und in Untersuchungshaft genommen. Nunmehr ist die öffentliche Anklage wegen Mordes gegen den Leutnant a. D. Heines, die Vizefeldwebel Otto und Fritz Heil und gegen fünf weitere Personen wegen Beihilfe zum Mord erhoben worden.

### Die Beisetzung des Großadmirals von Rösser.

WTB, Kiel, 26. Febr. Samstag nachmittag fand unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung die feierliche Beisetzung des am Dienstag verstorbenen Großadmirals Hans von Rösser statt. An die Trauerfeier in der Pauluskirche, wo Militärkapellmeister Dehmel die Gedächtnisrede hielt, schloß sich die Überführung des Verstorbenen nach dem Garnitionsfriedhof, wo unter Abgabe von drei Ehrenmalen die Beisetzung in die Familiengrabstätte erfolgte. Reichswehrminister Brücker und der Chef der Marineleitung, Admiral Jenker, die an der Teilnahme verhindert waren, hatten sich durch den Chef der Marineleitung der Ostsee, Vizeadmiral Dr. Röber, vertreten lassen. Die auf Stapel liegenden Schiffe der Reichsmarine hatten Flaggen und Geschütz halbfeld gesetzt, ebenso die Marine- und städtischen Gebäude und zahlreiche Privathäuser. Am Trauerzuge nahmen Abteilungen der Reichswehr und Abordnungen der Reichsmarine teil.

Ohligs. Der bei dem Raubüberfall auf das Postamt in Ohligs am 21. Dezember v. J. von dem inzwischen verhafteten Raubmörder Heins durch einen Schuß in den Rücken schwer verletzte Postsekretär Karl Schmidt ist nun nach zweimonatigem Krankenlager seinen Verletzungen erlegen. Damit erhöht sich die Zahl der Opfer Heins auf vier.

Southampton. Es wird amtlich bestätigt, daß von der 23 Mann starken Besatzung des italienischen Dampfers „Alcantara“, der in der Nacht zum Samstag mit dem russischen Schiffschiff „Towaritsch“ auf der Höhe von Dungeness zusammenstieß, 22 Mann ertrunken sind. Der einzige Überlebende der „Alcantara“ erzählte, daß die „Alcantara“ den Kanal hinunterfuhr, als sie plötzlich auf der Breitseite gerammt wurde.

Halsentzündungen und Erkältungen.

Zum Schutz gegen Grippe

Panflavin

PASTILLEN

ERHÄLTICH IN APOTHEKEN UND DRUGGISTS

GRÜNDLICH IN APOTHEKEN UND DRUGGISTS

## Tragen Sie das gutsitzende Masshemd der Firma Rud. Hugo Dietrich

### Sterbende Familien.

Von  
Hörries Fern. v. Münchhausen.

Wenn ich ganz gewissenhaft wäre, würde ich diesen Aufsatz nicht schreiben dürfen, denn er handelt nicht von einer Sache, die ich weiß, sondern von einer, über die ich gerne beschreiben würde und doch nirgends recht Tatsachen fand, so viel ich auch fragte. So ist also eigentlich dies eine Anfrage ins Blaue der Vorsehung hinein, und ich will sie stellen, so wie Leben und Erfahrung, Selbsterkenntnis und Gehörtes mir das häßliche Spinneweb von Fragen im Laufe der Jahre zusammenflichtete.

1. Wie oft hört man nicht sagen, daß geniale Männer keine Nachkommen hätten! Und es fehlt selten der bedeutend klingende Zusatz, daß „die Natur“ sich in dem einen Großen so verankert habe, daß sie gewissermaßen dann für die Nachkommen nicht mehr genug Kapital zur anständigen Weiterführung des Betriebes gehabt und also die Pleite angemeldet habe. Was dies angeht, so muß man wieder einmal klagen: Wir haben leider immer noch nicht Wäcker genug, — es fehlen nämlich die, die man gerade nötig hat und man freut sich mit Faust:

Was man nicht weiß, das oben brauchte man, und was man weiß, kann man nicht brauchen! Wo kann man nachschlagen, wer von den Nachkommen großer Männer der Vorsehung noch lebt? Von Goethe und Schiller, ja, das ist leicht gemacht. Aber wie ist es mit Lessing, Herder und Wieland, wie mit Gustav Freytag, Joseph Viktor v. Scheffel (nun, da könnten wir einprägen), die Schriftsteller und Gelehrte, wie etwa mit Luther, Melanchthon und Zwingli, oder gar mit Dürer, Bach und Hans Sachs? Nicht einmal die Namensnachfahren sind überall feitzustellen, geschweige denn die durch Töchter weitergeleiteten Blutströme. Erst eine solche wissenschaftliche Darstellung würde beweisen können, ob der oben angeführte Satz vom Aussterben der Nachkommen genialer Männer überhaupt wahr ist! Ich persönlich bezweifle ihn und glaube, daß wir bloß deshalb dazu kamen ihn aufzustellen, weil uns einige in die Augen springende Beispiele zu einer unzulässigen Verallgemeinerung verführten. — Nur die adeligen Familien machen hier eine Ausnahme, weil sie ja (sozusagen) auf Menschengleichung abgestellt

sind. Ueber die Nachkommen etwa Götzens v. Berlichingen oder Bismarcks kann ich mich leicht unterrichten.

2. Es gibt einige Adels-Familien, die auch die ausgestorbenen Familien aufzählen, z. B. das von König. Auch hier finden wir — und zwar bewiesen und belegt! — einen ganz erschreckenden Bestandteil ausgestorbener Geschlechter, der auf manchen Seiten weit mehr als die Hälfte der Namen ausmacht. Die Gründe, die man hierzu anführen hört, sind etwa diese: Die adeligen Geschlechter verloren in früheren Jahrhunderten mehr Menschen als die Bürger, weil sie durch ihre Stellung im Kriegswesen weit stärker dem Verfall ausgesetzt waren als diese, weil auch der Zweitkamp sie härter traf, weil sie durch Inzucht an Lebensfülle verloren, weil sie nie so viel Nachkommen hatten als der nach dem Worte Nachkommenschaft (= proles) genannte Proletariat. Aber von diesen Gründen stimmt z. B. die Inzucht bei uns unbedeutend. Gelehrten nicht, weil es dazu viel zu viel Geschlechter gibt, — nur die Standesherrn und die regierenden Häuser haben oft Not gehabt mit der Gattenwahl. Aber durch Inzucht geschwächte Geschlechter des unbedeutenden Adels gibt es nicht mehr, als dergleichen Bauerengeschlechter in einsamen Gegenden oder Fischergeschlechter auf den Inseln! Ich bezweifle auch hier die Wahrheit der Beobachtung: es fällt uns nur beim Adel mehr auf, wenn ein Geschlecht ausstirbt, weil darüber sorgfältiger Buch geführt wird als bei andern, weil feierliche alte Sitten den Vorgang ungemessen einwirkend gestalten und weil der Erbgang der Güter das Aussterben eines Geschlechtes zu einer höchst bedeutungsvollen Tatsache für die glücklichen Erben macht.

3. Ich erinnere mich, daß der feine alte W. G. Niehl uns im Kolleg erzählt hat, es gäbe mittelalterliche Bürger-Verzeichnisse („Merkbücher“) von Städten, aus denen nur ein Teil der Namen überhaupt noch im deutschen Sprachgebiet vorläge. Natürlich sind in diesen Städten (etwa Nürnberg) außerdem unzählige Geschlechter ausgestorben, ohne daß das feststellbar ist, — wer will es bei einem Schmidt, Müller oder Schuster erkennen, da es ihrer so viele gleichnamige gibt!

4. Ganz übersehend ist in dieser Frage die Arbeit in jeder Familiengeschichte. Immer wieder findet man da Männer, die 15 bis 20 Kinder haben — und deren Urenkel als letzter Kin-

derlos verstreut. Das Anschwellen und Verelben der Nachkommenschaft eines Mannes durch die Jahrhunderte hindurch ist so willkürlich, so offenbar völlig gefüglos, daß wir nur mit Stauen feststellen, wie etwa die eine Familie sich durch zwei Jahrhunderte hindurch immer nur in einem einzigen Sohne fortpflanzt, während daneben eine mit ungeheuren Kinderzahlen ausstrahlt. Ich bekam kürzlich von dem Freiherrn Otto v. Tante eine bemerkenswerte Zusammenstellung von solchen eigenartigen Zurückgehenden adeliger Familien, aber ich kann versichern, daß sich solche Beobachtungen bei der allgem. geringeren Kinderzahl heute überall machen lassen, und daß sie weder mit Adel oder Geld noch z. B. (was sehr viel merkwürdiger ist) mit Stadt oder Land oder mit geistlicher Leistung etwas zu tun haben. Wir kennen alle das „Zurückgehen“ von Geschlechtern, kennen alle das Aussterben von Zweigen, Ästen oder gar Stämmen.

5. Die Zahl der Namen ist so gut wie fest, denn die wenigen Neubildungen können ruhig unbeachtet bleiben. Wenn man dauernd Namen aussterben, ohne daß die Zahl der Menschen abnimmt (und wie nimmt sie zu!), so müssen notwendig allmählich immer weniger Namen auf der Welt sein. Aber wie groß ist denn die Zahl der deutschen Familiennamen? Kein Buch nennt sie. Und wieviele Namen sterben jährlich aus? Ich habe nirgends Angaben darüber gefunden. Würde man die beiden Zahlen, so würde doch ein Mann, der in der Mathese besser aufgepaßt hat als leider ich, mit Leichtigkeit feststellen können, wann alle lebenden Menschen nur noch einen Namen tragen. Aber das ist leicht nach dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit zu sagen, daß die Müllers und Schilbers länger durchhalten als die Zehlfelders und Waldrapps! Schließlich werden aber auch die Müllers selten werden und die Schilbers absterben, und nur das Geschlecht der Weier wird sich breit wie der Griecherei des Märchens von der Waas bis an die Memel, von der Elbe bis an den Belt ergießen. Diese meine Theorie von der Vermehrung der Welt hat sehr viel mehr Interesse für mich als die Vererbung der Welt, bei der schließlich doch keiner von uns mehr dabei ist, und ich bedauere, daß sie noch nicht wissenschaftlich bearbeitet ist, obgleich ich sie oft auseinandergelegt habe. Man wird kaum Wesentliches gegen sie vorbringen können,

denn die Wahrscheinlichkeitsrechnung ist eine fatale Wahrheit, wie jeder weiß, der einmal in Monte Carlo den letzten „Blaque“ auf Rouge gefischt hat! (So heißen dort die großen goldenen Wunderfrankenstücke.)

6. Wenn ich recht sehe, herrscht in allen diesen Fragen nicht nur in der Allgemeinheit der Gebildeten, sondern auch in der Wissenschaft eine große Dunkelheit. Ich bin mir wohl bewußt, wie schwierig es ist, Licht hier hinein zu bringen. Was ein Name ist, das ist ja klar und selbstverständlich, was sein Aussterben bedeutet, schwieriger schon ist die Frage des Begriffes „Aussterben“ dann, wenn das Blut durch Töchter weitergeleitet ist. Mein Vater erwarb einmal das silberne Reliquet Luther's von einem Mann, der anders hieß, aber die Vererbung dieses silbernen Stüdes in der Fraueneihe ungeschicklich nachweisen konnte. Ich habe dadurch zweifelhaft nachgewiesen. Ich habe dadurch erfahren, daß es tatsächlich noch Nachkommen unseres Reformators gab. — Noch schwieriger ist die Frage zu beantworten: Was heißt denn Familie? Wenn eines Mannes, der 1500 lebte, letzte Nachkommenschaft erlischt, so ist natürlich seine Familie ausgestorben. Aber man kann doch nicht sagen, daß Eduard Möllers „Familie“ 1927 ausgestorben sei, wenn er Junggelei geblieben, während seine vielen Töchter eben gebärlie Kinder haben. Zwischen diesen beiden „Familien“ aber ist gar kein Wesensunterschied, sondern nur ein, wissenschaftlich natürlich unwesentlicher, Grad oder Zahlen-Unterschied.

7. Ich glaube, — um zum Schluß die ganz bestehende Meinung eines angelehnten Quivis ex populo auszusprechen, — ich glaube meher, daß die Genies, noch daß die Adelsfamilien schneller und nach anderen Gesetzen aussterben als alle anderen Menschen gleicher Gesundheit und Lebensmöglichkeit. Aber ich glaube, mehr im Laufe der Jahrhunderte immer mehr Stammbäume auf immer weniger Wurzeln zurückgehen werden, so daß also schließlich alle lebenden Menschen, etwa Deutschlands, denselben Jingo oder Ingranab vom Jahr Eins zum Stammbater hätten.

Welche Wurzel mag sich als die lebendigste herausstellen! Das Ignoramus ist sicher, aber das Ignoramus leugne ich, seitdem es eine Wissenschaft von der Vererbung der Rasse, eine Erbgesundheitsforschung und eine Blutforschung gibt!



# Badische Chronik

### Wohnungsbau in Baden-Baden.

H. Baden-Baden, 26. Febr. Nach einem Bericht des Stadtrats hat für die Jahre 1926 und 1927 der Bürgerausschuss für Förderung des Wohnungsbauwesens Anleihenmittel in Höhe von je einer Million Mark zur Verfügung gestellt. Mit diesen Anleihenmitteln und den Darlehen des Landes, sowie den eigenen Einnahmen der Stadt aus der Gebäudesteuer konnten im Rechnungsjahr 1926 174 und im Rechnungsjahr 1927 188 Wohnungen gefördert werden. Außerdem hat die Stadt in beiden Jahren noch 22 Wohnungen selbst erstellt und im Jahre 1927 weiter noch für die Instandsetzung von Mietwohnungen 250 000 Mk. ausgeben. Aus den weiteren Darlegungen des Stadtrats geht hervor, daß man ohne die Verwendung von Anleihenmitteln der Wohnungsbau niemals Herr werden kann. Aber diese besteht nach wie vor und hier nach Kräften die Aufgabe der Gemeinde, wobei zu beachten ist, daß die Wohnungsfürsorge der Stadt zugleich in ganz hervorragendem Maße der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit diene. Der Stadtrat hat deshalb beschlossen, in den Voranschlag 1928 20 den Betrag von 1 200 000 Mk. einzustellen, doch soll dabei mehr als bisher wieder auf den Bau von Zweizimmerwohnungen zurückgegriffen werden, da diese in höherem Maße als Dreizimmerwohnungen angefordert werden. Von dem zu bewilligenden Betrag sollen 100 000 Mk. zur Instandsetzung von Mietwohnungen ausgegeben werden.

### Die Eingemeindung von Dos.

H. Baden-Baden, 26. Febr. Zurzeit wird hier ein scharfer Kampf um die Frage der Eingemeindung von Dos ausgefochten und zwar werden täglich Versammlungen und Vorträge der einzelnen Parteien abgehalten. Für die Eingemeindung sind Zentrum und Sozialdemokraten, während die übrigen Parteien Gegner dagegen sind. Am kommenden Mittwoch, den 29. Februar, findet eine Sitzung des Bürgerausschusses statt, in der über die Frage abgestimmt wird. Man ist außerordentlich gespannt, wie sich das Meinmal gestalten wird.

### Auf drei Jahre von der Universität ausgeschlossen.

dz. Heidelberg, 27. Febr. Das Disziplinargericht der Universität Heidelberg verhandelte am Samstag gegen die Studenten Gios, Kerschmann und Mast und sieben andere Studenten, die vor einigen Wochen im Hotel zum Ritter einer später eintreffenden Studentengruppe unter denen sich auch ein Professor befand, das Licht hatte ausbrechen lassen. Nach dem Urteil wurde Gios auf drei Jahre von der Universität ausgeschlossen, während bei den übrigen Studenten wurden freigesprochen.

### Land- und Forstwirtschaftliche Arbeitsgeberverband hält am Mittwoch, 29. Februar, vormittags 10.30 Uhr, im Gartenrestaurant Moninger ein ordentliches Mitgliederversammlung ab. Außer den Regierungen wird die Frage der Beschaffung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte für das Jahr 1928 zur Behandlung stehen. Landwirtschaftsrat

# Das Wetter 1927.

Wieder ein anomales Jahr.

Der Witterungsverlauf des Jahres 1927 zeigte wie die Vorjahre wieder harte Abweichungen von den normalen Verhältnissen. Insbesondere waren die Wintermonate mit Ausnahme des Dezember erheblich zu warm, der Sommer dafür etwas zu kalt. Die in den letzten Jahren regelmäßig aufgetretene Amplitudenverkleinerung des jährlichen Temperaturganges konnte also auch 1927 beobachtet werden. Das Jahr als Ganzes fiel im Durchschnitt für Baden 1/2 Grad zu warm aus, anschlagentend hierfür war das erheblich zu warme erste Vierteljahr (Januar bis März).

Auch die Niederschlagsverhältnisse unterlagen entsprechend großen Schwankungen um die normalen monatlichen Summen. Etwa 22 Proz. der normalen Jahressumme wurden zuviel erhalten, das Jahr war demnach etwas zu naß. Im Vergleich zu den langjährigen Mittelwerten fiel ferner die jährliche Sonnenscheindauer an den meisten Orten zu klein aus und zwar erreichte der Unterfisch bis zu 10 Proz. des Normalwertes. Etwa der vierte Teil des Jahres hatte keinen Sonnenschein. Die Zahl der Gewittertage blieb 1927 verhältnismäßig klein; sie schwankte zwischen 9 und 33 Tagen. Die letzten Schneefälle wurden in der Ebene meist im Februar und März beobachtet, im Gebirge noch bis in den Mai hinein. Der Herbst brachte Mitte November die ersten Schneefälle in Verbindung mit einer von Norden eindringenden Kälteperiode.

Die einzelnen Monate zeigten folgenden Charakter: Vom Jahresanfang bis Ende März herrschte mit Ausnahme von je fünf Tagen im Februar und März anhaltend zünftliches Wetter mit Wärmelufteinfluß aus subtropischen Breiten, so daß die Temperaturmittel dieser Monate bis zu 3 Grad zu hoch ausfielen. Die Niederschlagsmengen hielten sich in normalen Grenzen, nur der Februar hatte 30 Prozent zu viel Niederschlag.

Der April zeichnete sich wie in der Regel durch außerordentlich rasche und häufige Witterungswechsel aus, lieferte aber eine 83 Prozent zu große Niederschlagsmenge und muß daher als sehr naßer Monat bezeichnet werden.

Im Mai traten die bekannten Kälteeintritte am 10. und 22. besonders kräftig auf, konnten aber der Vegetation in der Ebene keinen erheblichen Schaden zufügen, da der warme Vorfrühling das Wachstum sehr beschleunigt hatte und die Obstbäume in der kritischen Zeit meist schon abgeblüht waren.

Im Juni blieben die Niederschlagsverhältnisse trotz anhaltend ansonstener Witterung ziemlich normal; das Tagesmittel lag rund 1/2 Grad zu tief.

Der Juli dagegen erschien noch etwas wärmer als im Normalfalle, gleichwohl wurden die Höchsttemperaturen des Jahres meist Anfang August beobachtet (bis 33 Grad in der Ebene). August und September wurden mit der jeweils doppelten normalen Niederschlagsmenge die beiden nassesten Monate des Jahres.

In schroffem Gegenlage blieb der sehr trockene Oktober mit 40 Proz. weit unter den normalen Verhältnissen; die bis zum 22. dauernde antizyklonale Wetterlage brachte einen herrlichen Herbst.

Der November war wieder zu naß, aber ebenfalls mild.

Im Dezember wurden seit mehreren Jahren zum ersten Male negative Temperaturabweichungen erzielt. Die bis kurz vor Weihnachten dauernde antizyklonale Trockenperiode lieferte mehrstündiges strenges Frostwetter und drückte das Temperaturmittel des Monats über 2 Grad unter den Normalwert. Die während dieser Zeit gemessenen Tiefsttemperaturen des Jahres betrugen in der Ebene 18 bis 17 Grad unter Null. Außerdem fiel nur die Hälfte der normal zu erwartenden Niederschläge.

Buch-Nachhalt wird einen Vortrag halten über die Frage: "Wie und wo kann der Landwirt heute sparen?"

dz. Hohenheim, 26. Febr. (2. ergebnislose Bürgermeisterwahl.) Bei dem am Samstag, abends 7-8 Uhr, im hiesigen Bürgerausschussaal stattgefundenen 2. Wahlgang zur Bürgermeisterwahl wurden im ganzen 65 Stimmen abgegeben. Davon erhielten: 1. Fortbildungsschulhauptlehrer Karl Feuerlein-Dürmersheim (Bürgerliche Vereinigung) 33 Stimmen, 2. Direktor des städtischen Amtes, Franz Julius Meier-Pforzheim (Zentrum) 16 Stimmen, 3. Gerichtsverwalter Emil Müller-Heidelberg (Sozialdemokrat) 9 Stimmen, 4. Zigarrenmacher Franz Kretschmar-Hofenheim (Kommunist) 4 Stimmen. 8 Stimmen waren ungültig. Da auch diesmal wieder keiner der Kandidaten die erforderliche Stimmenanzahl erhalten hat, ist auch der 2. Wahlgang somit ergebnislos verlaufen und ein 3. Wahlgang notwendig.

B. Bretten, 26. Febr. (Kreiswinterschule.) Nach dem jüngsten Gemeinderatsbeschluss soll dem Antrag des landwirtschaftlichen Bezirksvereins zur Errichtung einer Kreiswinterschule näher getreten werden. Das alte katholische Pfarrhaus ist auf Grund einer vorgenommenen Besichtigung als Schulgebäude

geeignet. Der Gemeinderat ist bereit, das Gebäude zur Verfügung zu stellen und die auf die Stadt entfallenden Kosten zu übernehmen. Anlässlich des Volkstrauertags am 4. März wird der Orchesterverein unter Zuziehung eines gemischten Chors und auswärtiger Kräfte das geistliche Oratorium „Die Schöpfung“ von Haydn aufführen.

dz. Nechl, 26. Febr. (Saatgutmarkt.) Ermuntert durch den mit der Bonauer Herbstwoche verbundenen Saatgutmarkt hat der landwirtschaftliche Bezirksverein im Saale des Schiffsaalen Saateumarkt veranstaltet, der zwar bezüglich der Menge eine etwas geringere Beschickung aufwies, dafür aber in der Qualität besseres Material aufweist als der erste Markt. Ausgestellt sind Saatkartoffeln, Saateigweizen und Futtermittel. Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Bürgermeister Baumert-Desselfurth, konnte eine Anzahl offizieller Vertreter begrüßen, darunter Landrat Seindler, der namens des Landeskommissars den Bonauer Landwirten für ihre Mithilfe dankende Worte widmete.

dz. Mähren, 26. Febr. (Aus dem Bürgerausschuss.) Der Bürgerausschuss genehmigte den Verkauf eines Grundstückes zum Angebot von 18 750 Mk. Eine Vorlage betreffend Verkauf eines Grundstückes wurde zurückgezogen.

nachdem der verlangte Preis von 15 000 Mk. und Tragung sämtlicher Kosten für zu hoch erachtet wurde. Zur Ausführung der Gehweganlage an der Allerheiligenstraße wurde ein Kapitalaufwand von 20 000 Mk. genehmigt, zu den Kosten der Straßenverbesserung Brettenbrunn-Mummelsee 3000 Mk. als Beitrag und für Deckung der Kosten der Automobilfeuerprize eine Darlehensaufnahme in Höhe von 15 000 Mark.

ld. Freiburg, 27. Febr. (Neue Wasserheilanstalt.) Am Samstag nachmittag fand die Grundsteinlegung des Kurhauses St. Urban statt, das von der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder in Trier zu einer Wasserheilanstalt großen Stils nach dem System Kneipp ausgebaut wird. Stadtwärter Dr. Hübner verlas die Urkunde, die Bezug nimmt auf den Gründer der Genossenschaft, Peter Friedhofen. Die Anstalt wird im Herbst den Vollbetrieb aufnehmen.

### Gemeindepolitik.

dz. Mannheim, 25. Febr. Die städtischen Kollegen haben zur Errichtung der Jugend 1 109 100 M zur Errichtung von Spielplätzen bei den Reunwiesen bewilligt. — Aus Wirtschaftsmitteln sind für den Bau und die Einrichtung der Erweiterung der Gynäkologischen Abteilung des Krankenhauses 772 000 M zur Verfügung gestellt worden.

### Brände.

ld. Pforzheim, 25. Febr. In der Ringstr. 5 entfiand auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise ein Brand, der dank des raschen Eingreifens der Feuerwehr bald auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Dachstuhl brannte völlig ab. Der Schaden beläuft sich auf 15 000 M.

### Unfälle.

fe. Zentern, 26. Febr. Dem Landwirt Anton Zeisel ging beim Holzführen der beladene Wagen derart über das Bein, daß er einen komplizierten Knochenbruch davontrug. Er wurde mit dem Bruchhalter Sanitätsauto in die Klinik nach Heidelberg gebracht.

dz. Bad Dürkheim, 26. Febr. Als sich der Landwirt Hardegger mit seinem Fuhrwerk auf dem Heimweg vom Ader befand, schenkte plötzlich die Pserde. Der Wagen rannte an einen Baum und H. wurde der linke Fuß derart zwischen Wagen und Baum geklemmt, daß er ihm abgedrückt wurde. Der Verunglückte wurde in das Billinger Krankenhaus gebracht, in dem sich erst vor kurzem seine Frau längere Zeit nach einem Sturz vom Heuwagen befunden hatte.

ld. Singen, 25. Febr. Ein Lehrling in den hiesigen Hüttingswerken namens Schneider verletzte sich vor etwa drei Wochen durch Reiben an einem Finger. Er schenkte aber der Wunde keine Beachtung und arbeitete weiter. Plötzlich verspürte er heftige Schmerzen. Gestern Abend starb er am Wundstarrkrampf im hiesigen Krankenhaus.

### Rheinwasserstand.

	27. Februar	26. Februar
Halbhoht	1.38 m	1.45 m
Schiffersiel	2.02 m	2.0 m
Nebl	4.67 m	4.68 m
Maxau	— m	4.64 m
	— m	4.61 m
Mannheim	3.79 m	3.98 m



TABAKDORF JNDJES AM KARASU. ORTSEINGANG JNDJES. GEBIET SARISHABAN. RUINEN DES PALASTES VON PHILIPPI.

# Charakter und Gehaltswert

einer Zigarette werden nicht allein durch die Güte der verwendeten Tabake bestimmt; entscheidend ist erst deren zweckvolle Mischung.

Die alten Mischungsrezepte knüpften an bestimmte Orts- und Tabaknamen an. Die umgestaltende Siedlungspolitik im Orient hat jedoch soviel verändert, daß sie ihre Geltung verloren.

Durch die mehrmonatige Einkaufs- und Studienreise des Chefs unseres Hauses gewannen wir eine fachliche Neuorientierung von hoher Bedeutung.

# OBERST 5

Waldorff-NEUE ARBEIT-Astoria





### Ein großer Bestechungsprozess.

Dr. Frankenthal, 27. Febr. Vor dem Großen Schöffengericht hat heute einer der größten Bestechungs- und Schiedungsprozesse der Nachkriegszeit seinen Anfang genommen. Inwieweit es sich um Bestechungen und Durchschereien von früheren Beamten und Angestellten des Werkes Zeuna der I. G. Farbenindustrie handelt, ist der Prozess ein Vorläufer der noch im Stadium der Voruntersuchung befindlichen Bestechungsaffäre Schönfeld, da zwei der in diese Durchschereien verwickelte frühere Beamte des Zeuna-Werkes, der Oberingenieur Alexius Schönberger in Neurüßen bei Halle und der jetzige Geschäftsführer Friedrich Hachtenberg in Berlin auch in die Bestechungsaffäre Schönfeld verwickelt sind und deshalb auch in dem jetzigen Wagner-Prozess unter Anklage stehen. Schönberger befindet sich wegen der Schönfeld-Affäre in Untersuchungshaft und ist zur Verhandlung nach Frankenthal gebracht worden. Die Bestechungen früherer Beamter und Angestellter des Zeuna-Werkes und die Bestechungen zum Nachteil des Zeuna-Werkes bilden in dem jetzigen Prozess jedoch nur einen Teil der Anklagekomplexe. Zur Verhandlung steht auch die Bestechung von Postbeamten, wodurch die Deutsche Reichspost um erhebliche Beträge geschädigt worden ist. Hier wird auch der Fall Hölle berührt werden. Einen weiteren Teil der Anklage bilden Durchschereien zum Schaden des Reiches durch die Bestechung von Beamten der Reichsvermögensverwaltung für die besteuerten Gebiete, d. h. des Reichsvermögensamtes in Kaiserslautern sowie ein kleinerer Betragsfall.

Der Hauptangeklagte, dem die Anklage all diese verschiedenen Fälle von Bestechungen und Bestechungen vorwirft, ist der 45 Jahre alte, in Kaiserslautern geborene verheiratete Fabrikant Albert Wagner in Ludwigsbafen a. Rh. Er war Inhaber der Firma Albert Wagner, Apparatebau, Zentralheizungen und sanitäre Anlagen. Dieser Firma gliederte er in der Nachkriegszeit verschiedene Tochtergesellschaften an, so die Firma Sachs u. Sohn in Kaiserslautern, mit einer Filiale in Ludwigsbafen, zu der später zwecks Durchführung der Lieferungen für das Zeuna-Werk die Errichtung eines Zweiggeschäftes in Merseburg kam. Die Firma Sachs u. Sohn bestragte die Installationsarbeiten und die Wiederaufbauarbeiten, während die von Wagner gegründete Bau- u. G. und die von ihm erworbene Tiefbaufirma Peter Almann jr. in Ludwigsbafen Hoch- und Tiefbauarbeiten, darunter den Bau mehrerer Postgebäude in der Pfalz, ausführten. Auch eine Transportfirma hat Wagner zusammen mit einem Franzosen gegründet, doch wurde diese Firma nach der Rückgabe der Bahnen in der Pfalz an die deutsche Verwaltung wieder liquidiert. Die übrigen Unternehmungen Wagners gerieten bald nach seiner am 14. März 1927 erfolgten Verhaftung in Zahlungsunfähigkeit, so daß die Geschäftsaufsicht und später der Konkurs verhängt werden mußte, dessen Verfahren zurzeit noch nicht abgeschlossen ist.

Die Verhaftung Wagners erregte feinerzeit großes Aufsehen. Gerüchte über große Durchschereien und Schiedungen waren schon seit längerer Zeit im Umlauf. Bereits beim Aufdecken des Falles Hölle wurde im Zusammenhang mit dem durch den Barmat-Prozess aufgedeckten Verschwinden eines von Reichspostministerum, Abteilung Bayern, auf Veranlassung Hölles an Range-Hegermann für die Pfalz gegebenen 2-Millionen-Kredites in einem Teil der Presse der Pfalz die Vermutung ausgesprochen, daß bei dem Verkauf von Grundstücken Albert Wagners an die Reichspost in Ludwigsbafen Schiedungen vorgekommen seien. Es wurde jedoch damals von der Oberpostdirektion in Speyer einwandfrei der Nachweis geführt, daß sie und ihr Hochbaureferent nicht das geringste Verschulden trafen. Die Gerüchte über die Firma Wagner fanden dann neue Nahrung durch einen Zivil-Prozess, den der frühere kaufmännische Direktor der Firma namens Krämer gegen Wagner angestrengt hatte, weil sich dieser weigerte, Krämer die ihm bei seinem Auscheiden aus der Firma zugehörige Abfindung von 150 000 Mark auszusahlen. Es wurde damals in der Öffentlichkeit bekannt, daß Durchschereien Albert Wagners mit dem technischen Postinspektor Castell beim Bau des Postamtgebäudes Nord in Ludwigsbafen vorgekommen seien. Gegen Castell wurde damals ein Disziplinarverfahren eingeleitet, in dem es ihm jedoch gelang, mit Hilfe von Briefen und Dokumenten, die nach der Anklage gefälscht waren, darzutun, daß er sich keine pflichtwidrige Handlung zuschulden habe kommen lassen. Das Disziplinarverfahren bot infolgedessen keine Handhabe zu einem strafrechtlichen Vorgehen gegen Castell und Wagner. Kurze Zeit später wurde jedoch von der Staatsanwaltschaft Frankenthal auf Grund neuen Beweismaterials die Voruntersuchung gegen Wagner und Castell eingeleitet mit dem Ergebnis, daß beide am 14. März 1927 in Untersuchungshaft genommen wurden. Die Untersuchung nahm bald einen derartigen Umfang an, daß ein eigener Untersuchungsrichter bestellt werden mußte.

Im Verlauf der Voruntersuchung wurden dann die übrigen Betrügereien und Durchschereien zum Nachteil des Zeuna-Werkes und der Reichsvermögensverwaltung sowie die anderen ungesetzlichen Machenschaften aufgedeckt, die in der jetzigen Verhandlung Gegenstand der Anklage bilden. Auf Grund des Ergebnisses der Voruntersuchung erhob die Staatsanwaltschaft weiter Anklage gegen zwei Angestellte der Firma Albert Wagner, den Kaufmann Hans Stalman in Halle, der den Betrieb des Zweiggeschäftes in Merseburg leitete, und gegen den Bauinspektor Sieberich in Ludwigsbafen, denen die Anklage vorwirft, ihrem Chef bei den Bestechungen und Bestechungen Befehle erteilt zu haben. In dem Anklagekomplex wegen Betrügereien zum Nachteil der Reichspost ist außer dem Oberinspektor Castell der Postbauinspektor August Weber angeklagt. Eine weitere Gruppe von Angeklagten bilden 7 frühere Beamte und Angestellte des Zeuna-Werkes. Wegen der zur Anklage stehenden Betrügereien beim Bau des französischen Schulfachschulhauses Mundenheim bei Ludwigsbafen zum Nachteil des Reiches haben sich der technische Oberinspektor beim Reichsvermögensamt Kaiserslautern Schwarz und der

frühere Bauinspektor dieser Behörde, der Architekt Karl Waibel in Mannheim als verantworten.

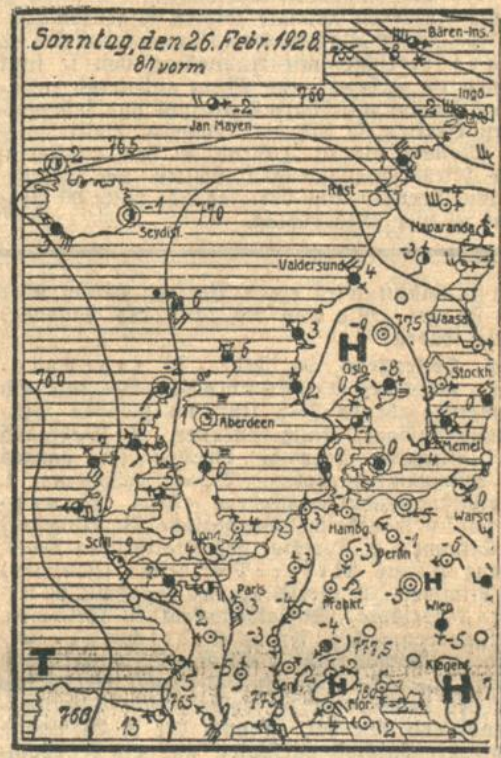
Von diesen 14 Angeklagten ist der Kaufmann Eugen Köpfer, ein früherer Angestellter des Zeuna-Werkes vom persönlichen Erscheinen in der Verhandlung entbunden. Ein anderer Angestellter des Zeuna-Werkes, der Obermeister Gouthier, den Wagner ebenfalls nach der Anklage bestochen haben soll, ist noch vor Aufdeckung der Bestechungsaffäre gestorben. Doch wird auch dieser Fall als aktive Angeklagtenbestechung Wagner zur Last gelegt. Die Angeklagten werden von 17 Anwälten verteidigt. Dem Hauptangeklagten Wagner stehen allein vier Verteidiger zur Seite.

Die Anklage vertreten Staatsanwalt Jung, der Anklagevertreter in verschiedenen großen Schieber- und Separatistenprozessen der letzten Jahre, und Staatsanwalt Dr. Pöhlmann. Nebenkläger ist, soweit Angeklagtenbestechung in Betracht kommt, der Verein gegen das Bestechungswesen, der durch Justizrat Wagner von der I. G. Farbenindustrie vertreten wird. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Ritter-Syva-Ger-Frankenthal. Für den Prozess, zu dem etwa 120 Zeugen und 5 Sachverständige geladen wurden, sind etwa vier Wochen in Aussicht genommen.

### Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Witterungsansichten für Dienstag, den 28. Februar: Fortdauer der bestehenden Witterung.



### Humor.

Um 9 Uhr morgens wird ein Sanitärarzt durch das Telefon anrufend aus dem Schlaf abgeholt. Vergerlich nimmt er die Mitteilung entgegen, die ihn eilig an das Krankenbett eines Gutsbesizers rufft, der sieben Kilometer entfernt von der Wohnung des Arztes lebt. Nach sorgfamer Untersuchung des Patienten fragt der Arzt mit erntem Gesicht: „Haben Sie schon Ihr Testament gemacht?“ Der Mann im Bett wird schüchtern und stammelt entsetzt: „So weit kann es doch mit mir noch nicht sein, Herr Doktor!“ — „Sie hätten besser getan, nach dem Geisteslichen zu telefonieren und Ihre Angehörigen telegraphisch herbeizurufen.“ fährt der Arzt mit unerhörtem Ernste fort. — „Um Himmelswillen, Doktor, wie lange geben Sie mir denn noch Frist?“ wimmert der verängstigte Patient. — „Ahnen fehlt gar nichts, Verehrter, brummt der Arzt mit grimmem Hohn, „mir ist nur der Gedanke unerträglich, daß ich der einzige sein soll, den Sie zum Narren gehalten haben.“

Ein Mann war mit seiner Frau und seinem vier Monate alten Säugling in das Schillertheater einer kleinen Stadt gegangen. Während des ganzen ersten Aktes der Vorstellung hörte der Säugling durch sein Geschrei und wurde schließlich so lästig, daß der Direktor ermahnte und dem Mann erklärte, wenn es ihm nicht möglich sei, das Kind zu beruhigen, müsse er das Theater verlassen. Das Eintrittsgeld würde ihm dann an der Kasse zurückgegeben werden. Während des zweiten Aktes verkümmerte in dem Säugling durchaus mehr Kraft. Im dritten Akt aber launete sich der Vater so sehr, daß er einredend des Direktors, seiner Frau auslachte: „Du, kneif doch das Baby.“

„Würden Sie die Güte haben, mir die Adresse Ihres Schneiders zu geben?“ wandte sich ein Herr an einen Bekannten in einer Gesellschaft. „Von Herzen gern,“ antwortete dieser, „aber nur unter der Bedingung, daß Sie dem Schneider nicht meine Adresse geben.“

### Tagesanzeiger

Kur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Montag, den 27. Februar 1928.

- Bad. Landestheater: 8-11 Uhr „Doris Godunow“.
- Städt. Konzerthaus (Bad. Hoftheater): 8.15 Uhr „Die Kutschmänner“.
- Colosseum: Abends 8 Uhr Revue „Das lebende Gespenst“.
- Modellan bei Gelsow, Ansp.: 2.30 Uhr nachmittags.
- Badischer: 8 Uhr Konzert auf zwei Klavieren im Künstlerhaus.
- Berand kath. Akademiker: 9 Uhr Vortrag Dr. Wilhelm über „Ethische Fäulnis der sozialistischen Weltanschauung“ im Hofsaal 37 der Techn. Hochschule.
- Gesellschaft für deutsche Bildung-Theaterkulturverband: 8 1/2 Uhr Vortrag Dr. Hellpach über „Bensalter und Lebensfragen der Völker“ (Sprengel 16 der Techn. Hochschule).
- Niederhalle: Wichtige Probe.

# Achtung! 1 Anzug 1 mal probiert für Mark 100.- bis 125.-

ist ein Anzug, der nach Maß konfektioniert wird und der von jedem hiesigen Schneidergeschäft geliefert werden kann.

## Herren-Schneider-Zwangsinnung Karlsruhe

für Karlsruhe und Vororte.

### Zur Kulturgeschichte der Spielkarten.

Von Dr. G. Huber-Berlin.

Ueber den Ursprung und die Frühgeschichte der Spielkarten ist heute noch wenig bekannt. Im Mittelalter, ungefähr ein Jahrhundert nach den Kreuzzügen, tauchen sie fast gleichzeitig in Italien und Spanien auf. Doch läßt sich kein Anhaltspunkt dafür finden, daß auch sie zu der reichen Kultur zu rechnen sind, die das Abendland damals aus dem Orient übernahm. Bei ihrer ersten Erwähnung, 1370 in der Chronik von Piero, erfahren wir auch, daß sie aus dem „Land der Sarazenen“, das heißt nach damaligem Sprachgebrauch aus dem Orient, Spanien oder Ägypten, nach Europa gekommen sind. Man hat auch aus dem türkischen Namen „Kahib“ das orientalische Ursprungsland dieses Unterhaltungsspiels zu ermitteln versucht. Aber bis heute ist es noch keinem orientalischen Sprachforscher gelungen, diesen Namen in irgend einer orientalischen Sprache zu verankern. Nicht in die dunkle Frühgeschichte der Spielkarten bringt daher nur ein Vergleich mit den in den orientalischen Ländern um die Wende des ersten christlichen Jahrtausends gebräuchlichen Spielen.

Dazu gehört zunächst das in Nordindien weit verbreitete Kartenspiel, Tschaturanga oder Tschaturang, das vier Elemente einer „Armee“ oder „die vier Könige“. Dieses Spiel, das sich über tausend Jahre zurückverfolgen läßt, hat in seiner Anlage, den Grundbildern der Karten, in Figuren- und Farbennummernstellungen mit dem abendländischen Kartenspiel einige Verwandtschaft. Es setzt sich aus vier Armeen zusammen, die voneinander durch die Farben Rot, Grün, Gelb und Schwarz unterschieden sind. Die einzelnen Armeen gliedern sich in Elefanten, Wagen, Pferde und Soldaten. Das sind die vier Bestandteile einer Armee und die Spieler die Könige, die mit ihren Heerführern gegeneinander zu Felde ziehen. Also eine Art Schachspiel mit anderem Gerät.

Dieselbe Schachverwandtschaft weisen alle Kartenspiele auf, die in den orientalischen Ländern, von Indien bis zum äußersten Osten, China und

Japan, in Gebrauch waren. So das in der spätmittelalterlichen persischen Literatur viel erwähnte „Sandshah“, das als Tas oder Taj bei der mohammedanischen Bevölkerung Afghaniens und in Persien heute noch gespielt wird. Dieses Spiel ist eine jüngere Form des Tschaturanga-Spiels und steht dem im Abendlande bekannt gewordenen Kartenspiel wesentlich näher. Denn Führer und Soldaten der einzelnen Armeen sind nicht nur durch Farben unterschieden, sondern auch noch durch wappentragende Embleme, die Grundlagen der Kartensymbole: Becher, Schwerer, Mägen und Stäbe. (Bei unseren Karten: Eichel, Laub, Schellen, Kreuz.)

Die chinesischen Kartenspiele lassen sich nicht in ein einheitliches System einreihen. Es gehen verschiedene Systeme nebeneinander her, denen eine bestimmte Kartenzahl, Serienanzahl und Muster der Kartenfiguren entsprechen. Die drei Grundformen, auf die sich die chinesischen Kartenspiele zurückführen lassen, sind das Würfelssystem, das System der Schachfiguren und das der Münzen. Vom Würfelssystem leiten sich die Abarten des gewöhnlichen Spiels des „kleinen Mannes“ im chinesischen Volk her, das Tienku (Himmel und Neun), eine Verbindung des Würfels und Dominospiels. — Auf das Schachfigurensystem gehen jene Kartenspiele zurück, die den Sammelnamen Chi-mo-pao führen, das heißt „Turm, Ritter und Kanone“, diese werden von der vornehmeren chinesischen Gesellschaft bevorzugt. Die kleinen Kaufleute, Beamten und Geistesarbeiter spielen es im oberen Stockwerk der kleinen Rekrutanten mit Papierkarten, die Begüterten bei den Trinkgelagen mit Tafelchen aus kostbarem Material. In den Figurenbildern des Chi-mo-pao zeigt sich deutlich der Zusammenhang mit dem altindischen Tschaturangaspiel und den Figurenbildern unserer abendländischen Kartenspiele: König, Dame, Ober, Unter oder den englischen Bildern: König, Bischof (Besier), Turm, Ritter. — Das dritte System ist das Münzensystem. Die Karten, die ihre Figurenbilder von den Münzen entnehmen, tragen als Farbblätter Käse, Strid (oder Schnur mit 1000 Käse) und das Zeichen für 10 000 Käse. Die Kartenspiele entsprechen unserer Farbarte Schellen, den Denari der alten Kartenspiele.

Die chinesischen Kartenspiele sehen auf ein ehrwürdiges Alter zurück und erfreuen sich der

geschichtlichen Bekämpfung durch alte literarische Dokumente. Die Chinesen selbst haben aber in der alten Zeit immer das Bewußtsein gehabt, daß ihre gebräuchlichsten Kartenspiele aus dem „Westen“ stammen. Die kaiserlichen Erlasse, die der gesamten Bevölkerung, namentlich aber Beamten und Offizieren, das Spielen verbieten, vergessen nie zu erwähnen, daß die Kartenspiele aus dem verbotenen Westen eingeführt wurden. Solche kaiserlichen Verbote kann man bis in die Zeiten der Han-Dynastie, um die Wende der christlichen Zeitrechnung zurückverfolgen.

Jedenfalls muß das Schachkartenspiel in dem China des sechsten nachchristlichen Jahrhunderts schon sehr verbreitet gewesen sein. Denn aus dieser Zeit stammt die Nachricht eines chinesischen Indienpilgers, daß in der Gegend von Kabul das chinesische Kartenspiel, das „Spiel der erhabenen Herren“, bekannt war. Das ist zweifellos das chinesische Chi-mo-pao-Spiel (Turm, Ritter, Kanone) gewesen, das einen König und zwei Seitenhalter, also „erhabene Herren“, rechnet.

Wo ist aber die ursprüngliche Heimat dieses Kartenspiels zu suchen? Wenn wir unter dem Heimatlande nicht gerade das geographisch umgrenzte Land verstehen, aus dem es gekommen, sondern den Kulturkreis, aus dem es geboren ist, so können wir heute, dank den Funden in den Randgebirgen des Tarimbeckens, diese Frage beantworten. In den letzten Jahren wurde dieses außerordentlich interessante Gebiet des ehemaligen Staatesreiches im Tarimbecken mit seinen, die Kultur Innerasiens vom dritten bis sechsten christlichen Jahrhundert wiederbelebenden Bild- und Schriftüberresten durch mehrere Expeditionen erschlossen, und sehr ist wieder eine von Sven Hedin geführte Forchtroisone auf zwei Jahre nach diesem Lande am Rande der Wüste Gobi aufgedeckt. Die Ergebnisse der bisherigen Ausgrabungen sind heute schon in den Museen in Berlin, London und Petersburg zugänglich und bieten unter der erdrückenden Fülle von Material überraschenderweise auch Gelegenheit zu Beobachtungen, die für die Geschichte der Spielkarten von großem Wert sind.

Auf den Tafelbildern der Tempel- und Kapellenwände erheben sich nämlich die verschiedenen Gesellschaftsklassen des indogermanischen, von der indisch-persischen Kultur berührten Tocharen-

volkes: der König und die Königin mit Gefolge, Fürsten, Grafen, Barone und Ritter der ihnen eigenen. Sie erscheinen in der Pracht der neuesten persisch-afghanischen Mode, die ja auch einige Jahrhunderte später, unter dem Einfluß der Kreuzzüge, die Mode des europäischen Mittelalters geworden ist. Unter dem indischen Rassenrod der Herren und dem modischen Haarschnitt der Damen sehen wir reiche, schwerfällige Gewänder, verziert mit eingewebten Ornamenten und Stickerarbeiten. Diese Muster sind bei den einzelnen Personen jeder Reihe verschieden, kehren aber bei den Angehörigen desselben Standes und Ranganges auf den verschiedenen Tafelbildern in gleicher Form wieder. Es waren also wappentragende Standesauszeichnungen der verschiedenen Gesellschaftsklassen des tocharischen Bevölkerung. In diesen Wappensymbolen lassen sich wiederum die Serienunterzeichnungen der alten Spielarten der Kartenspiele, erkennen, die Spielarten, der Kartenspiele, erkennen. Diese Wappensymbole, die den Namen des Spielers, Capit, Spadi, Denari und Vassoni. Diese Wappensymbole des tocharischen Volkes wurden zum Symbol der verschiedenen Armeen, die im Kartenspielspiel gegeneinander in den Kampf geführt wurden.

Die Kartenspiele des Orients haben unmerkbar Verwandtschaft mit dem Schachspiel. Sie sind entweder Vorläufer oder, was noch wahrscheinlicher ist, Abarten des Schachspiels. Dieses königliche Spiel auf dem vierfeldrigen Schachbrett wurde ja um dieselbe Zeit in den indischen Brahmanentexten erlitten. Die rein intellektuelle Interessiertheit des Brahmanentums, die Affektlosigkeit, fand im Schachspiel das ideale Unterhaltungsmittel. Aber das Volk pflegte noch andere Spielarten, bei denen neben etwas Glücklichkeit und geistiger Gewandtheit Glück und Zufall entscheidend waren. Das Kartenspiel scheint eine in den indisch-persischen Volkstreffen populär gewordene Art des Schachspiels zu sein, bei der das nerventzehlende Glück- und Zufallsmoment eingeschoben wurde, ähnlich wie bei Arabern und Mongolen eine gewisse Glückseligkeit zum Würfelspiel gemodelt worden ist. Es war ein Kartenspiel, das asiatische Soldaten mit den römischen durch ganz Asien getragen haben, wie im Westen „Käuserbrettspiel“ bis in die fernsten Provinzen des Imperiums verbreitet wurde.



# Aus dem Stadtkreis

## Der Monat Februar

hat uns in den letzten Tagen und am gebräunten Sonntag schönes Vorfrühlingswetter gebracht, so daß ein Aufatmen durch die Spaziergänger ging. Tiefblauer Himmel und belebender Sonnenschein lockte alles hinaus, was Wintersnöde hinhingehalten. Schon drängt knospendes Leben aus Licht und zartes Blattgrün zeugt von dem kräftigen Willen und Wirken in der Mutter Erde. Weitere und nähere Umgebung fanden lebhaften Zutritt und wer nicht weit wollte, konnte schon im Stadtpark die gesuchte Wärme und auf dem Lauterberg sogar etwas „Sonnehitze“ genießen. Das, was an Neuerungen vorgekehrt ist, dürfte dem Karlsruher seinen Stadtpark noch lieber machen, denn dort geht es unaußfahbar vorwärts. Da sah man, nachdem man wohl davon gelesen, aber des Winters wegen nicht durch Angenehm überzeugt war, das neue Seelöwen-Bassin, den Turnplatz für den auf über 2 Meter gewachsenen Elefanten, das Raubtierhaus fast vor der Wall-erhebung usw. Vor allem aber beim Seegelände einen ansehnlichen Zuwachs von Jungtieren, die den See in malerischer Weise beleben. Jetzt, da der Bild noch nicht gehemmt ist, kann er mit dem Blick von einem zum anderen Ufer schweifen. Das muntere Affenvolk und die Vogelwelt, so weit sie exotischer Art ist, darf den gut gewärmten Winterplatz noch nicht mit der Natur ver-lassen, gewährt aber viel Kurzweil. Märle, der postliche Frischkoffer, hat den Frühling nicht erlebt, aber dafür werden die Kinder sich an zwei jungen Ponies erfreuen können. Die Be-der, das Domedach mit seinem jüngsten Ge-richtigen und vor allem der Elefant haben stets viel Besuch. Auch sonst kann man recht viele erfreuliche Neuerungen feststellen: es sind ge-derene Umänderungen angebracht, die die An-legen schärfen und zudem gut ausfallen. Die Schär der Besucher war aber schon gestern ganz schärfbar. Wenn die Witterung weiter so anhält, dürfte sich auch der Blumenflor bald entwickeln, blühe doch schon gestern so manches liebe Weil-chen. Nur noch ein Weichen!

### Stadtoberbaurecht Ludwig Kollofrath 7.

Nach schwerem Leiden ist hier Stadtoberbaurecht Ludwig Kollofrath gestorben. Stadtoberbaurecht Kollofrath war am 15. Dezember 1883 in Gienheim geboren. Am 1. April 1913 trat er in die Dienste der Stadt Karlsruhe ein. In den letzten Jahren hatte er den Kanalbetrieb, Fußpark usw. zu verwalten. Am 1. April 1927 wurde er zum Stadtoberbaurecht ernannt. Die Baugenossenschaft Hardwaldsiedlung ver-letzt in dem Dahingegangenen einen rührigen und tatkräftigen Leiter, der ihre aufreißende Umwandlung herbeigeführt hat.

### Nachforschungen im Ausland.

Die langen Kriegsjahre und nicht zuletzt die Millionenauswanderung ist einer halben in zahlreichen Fällen keine Verbindung zwis-gehörigen Auswanderern draußen und den An-gehörigen daheim mehr besteht. Anschriften haben verloren gegangen oder die Auswanderer neuen Orten in harten Kampf um Schaffung einer neuen Existenz keine Zeit gefunden, über ihr Verbleiben zu berichten. Dank besonderer Be-ziehungen zu zahlreichen Vertrauensmännern ver-linden die Auswanderermissionen in Ham-burg (Rautenbergstr. 11) und Bremen (Ge-landstr. 22) gerne den Aufenthaltsort solcher Auswanderer ausfindig zu machen und die Ver-hältnisse mit den Angehörigen wieder herzu-stellen. Es wird damit nicht nur dem Einzel-namen ein wertvoller Dienst erwiesen; die Ver-nachlässigung mit der älteren Heimat trägt natür-lich dazu bei, die Auswanderer dem Hei-land zu erhalten. Um so wichtiger ist daher die Angabe aller vorhandenen Daten ge-liefert wird.

### Abstiebskonzert im Kaffee Odeon.

Der Kapellmeister des Odeon-Orchesters, Herr E. F. Ewald, nur etwa ein halbes Jahr hier künstlerisch tätig war, hat er sich, wie das bereits die Anerkennung und Schätzung weite-her Kreise erworben. Wenn wir recht unter-

# Die Novelle zum Mieterschutzgesetz.

Von Syndikus Dr. Fischerhauer.

Nach § 1 des neuen Gesetzes können Miet- verhältnisse vom Vermieter grundsätzlich auch nur unter den Voraussetzungen gekündigt werden, unter denen nach §§ 2-4 auf Aufhebung eines Mietverhältnisses gekündigt werden kann. Änderungen betreffen nur Einzelfälle. Im-merhin ist es zweckmäßig, auf sie einzugehen, zumal sie für den Laien meist schwer verständ-lich sind.

Vor allem ist festzustellen, daß an § 2 nichts geändert ist (erhebliche Befähigung, erhebliche Gefährdung der Mieträume, Untermiete). Nach § 10 Abs. 2 hat die Geschäftsstelle von dem Ein-gang einer Klage, mit der die Aufhebung eines auf Grund von § 3 (Zahlungsverzug) verlangt wird, der Fürsorgebehörde unverzüglich Mitteilung zu machen. Geht innerhalb der ersten 2 Wo-chen, binnen deren der Mieter durch Zahlung der rückständigen Miete die Wirkung des Zah-lungsverzugs beseitigen kann, dem Gericht die Erklärung dieser Behörde zu, daß sie zur Ver-friedigung des Vermieters bereit sei, so verlängert sich diese Frist um weitere zwei Wochen. Mit der Frist zur Zahlung des Mietrückstands hat die letzte mündliche Verhandlung nichts mehr zu tun.

Die Einschränkung in § 4 Abs. 1 Satz 4, nach der die Absicht des Vermieters, den Raum selbst in Gebrauch zu nehmen oder ihn An-gehörigen zu überlassen, die Aufhebung allein nicht rechtfertigt, es sei denn, daß der Eigen-tümer eines vor mehr als 3 Jahren erworbe-nen Grundstücks einen zu gewerblichen Zwecken vermieteten Raum für eigene gewerbliche Tätigkeit dringend braucht, ist gefallen. Viel-mehr kann er, gleichgültig, ob es sich um Wohn-räume oder Gewerberäume handelt, und ob er das Grundstück schon 3 Jahre besitzt, sofern nur sein Interesse das Interesse des Mieters über-wiegt, die fraglichen Mieträume selbst in Ge-brauch nehmen oder sie seinen Angehörigen überlassen und Aufhebungsklage erheben oder kündigen. Satz 5 ist dahin ergänzt worden, daß bei Abwägung der beiderseitigen Interessen auch der Umfang mitzubetrachten ist, daß der Vermieter den Mietraum aus beruflichen Grün-den dringend braucht.

Dat das Gericht eine Räumungsfrist ein-geräumt, so kann es nach § 5 Abs. 3 (neuer Satz vier) auf Antrag des Mieters zur Vermeidung

von Härten die Frist einmal verlängern, es sei denn, daß hierdurch unbillige Nachteile für den Vermieter oder einen Dritten der dann keine Wohnung hat, entstehen würden. Die Nachfrist kann bis auf 3 Monate bemessen werden. Der Antrag ist spätestens zwei Wochen vor dem Ab-lauf der Räumungsfrist zu stellen. Dem Ver-mieter steht sofortige Beschwerde zu.

Nach § 22 genügt an Stelle des in § 4 be-zeichneten Aufhebungsgrunds bei Werkwohnun-gen, daß der Vermieter den Mietraum aus be-sonderen Gründen dringend braucht; dazu sät das Gesetz an: dies ist namentlich der Fall, wenn der Vermieter den Mietraum für einen Nachfolger des Mieters in dem Dienst- oder Arbeitsverhältnis oder im Betriebsinteresse für einen anderen Angehörigen des Betriebs braucht, insbesondere bei Einstellung neuer Ar-beitskräfte oder um einen Arbeitnehmer in der Nähe seiner Arbeitsstelle unterzubringen.

Eine Neuerung bringt auch § 23. In näm-lich in Gebäuden, die von dem Inhaber eines Betriebs zur Unterbringung von Angehörigen des Betriebs errichtet oder vor dem 1. Juli 1918 erworben oder gemietet sind, ein Mann nur mit Rücksicht auf ein zwischen den Ver-tragspartnern bestehendes Dienst- oder Arbeits-verhältnis vermietet, oder hat ihn ein Be-triebssprenger mietweise inne, so kann der Ver-mieter auf Aufhebung des Mietverhältnisses klagen, wenn der Mann in Verhältnis zur Zahl der Bewohner übermäßig groß ist. Als Bewohner kommen nur der Mieter und seine Familienangehörigen in Betracht. Vorher muß aber der Vermieter mit dem Betriebsrat ver-handeln. Der Mietraum kann auch in einer anderen Gemeinde liegen, es sei denn, daß die Verlegung der Wohnung zu schweren wirtschaft-lichen Nachteilen für den Mieter führen würde.

Für das Verfahren wird die Hälfte der Ge-bühr des § 8 G. G. nach dem Wert des Streit-gegenstands erhoben, z. B. bei einem Wert bis 1000 RM. 3 Prozent dieses Werts zur Hälfte. Die Anwaltsgebühr ist bis 1000 RM. Wert: 4 Prozent zur Hälfte. Bei rechtzeitiger Ein-legung des Widerspruchs oder Einspruchs wer-den die Gebühren auf die im Aufhebungsfrist entfallenden Gebühren anzurechnen.

Das Gesetz tritt am 1. April in Kraft. Bis dahin bleibt das Gesetz über den Mieterschutz und Mietverhältnissänderungen in seiner derzeitigen Fassung in Geltung. (E. Karlsruher Tagblatt Nr. 18.)

schweren Unfall zu verhüten, elektrisch bremsen. Das Motorrad wurde leicht beschädigt, Personen sind nicht verletzt worden.

In völlig beirrautenen Zustände lagen am Samstag nachmittag zwei Hilfsarbeiter von hier auf dem Gehwege des Richard-Bagner-platzes. Der eine mußte nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden, weil er sich durch Sturz auf einen Handstein eine erhebliche Ver-letzung am Hinterkopf zugezogen hatte, der an-dere wurde bei seiner Erlangung der Nüchternheit in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Autounfall am Samstag. Ede Kaiser, n. Douglas-straße stehen am Samstag mittag eine Infol-lette und ein Personentransportwagen zusammen. Die Infollette kam aus der Douglasstraße und fuhr den in der Kaiserstraße fahrenden Per-sonentransportwagen am hinteren Stoßflügel an. Die Infollette wurde durch den Anprall umgewor-fen. Verletzt wurde niemand. — Ein weiterer Zusammenstoß erfolgte gestern abend Ede Karl- und Akademiestraße zwischen zwei Personentransportwagen. — Ein Radfahrer und ein Motor-radfahrer stießen Ede Friedrich- und Kaiserstraße zusammen. Das Fahrrad wurde bei dem Zu-sammenstoß zertrümmert. — Ein Radfahrer, dessen Bremse verriegelt, fuhr auf dem abhän-gigen Schloßweg in Durlach an der Kreuzung der Gilmengrabenstraße gegen ein Liefer-wagenauto, daß er eine Verletzung am Kopfe davontrug und Lieferwagen und Fahrrad beschädigt wurden.

Zur Anzeige gelangten drei Bädermeister von hier, weil sie Gebäud als Futterboden verkauft, ohne daß Butter zur Herstellung verwen-det wurde.

### Ein Wundwundwund

Reduziert durch den Rheinlands Almannie. Die Aufhaben gerade eines Bädermeisters werden von denen anderer Vereine erheblich ab, denn der Bäder-wort dürfte mit zu den teuersten Sportarten gehören.

Dafür gehört ihm aber auch die weite, schöne Natur, die sich bei uns ausstreckt, von neuen aufzuwecken. Das Almannienstrandfest ist nun schon eine gefell-schaftswurzelt Veranstaltung; wird doch dort außer einem künstlerischen Rahmen auch mancherlei Gefälli-ges und Unterhaltendes geboten. Die Festhalle hatte am Samstag wieder ihr reizvolles Bild weit oerlicher Wimpel und als romantisch-schmückendes Hin-tergrund das Heidelberger Schloß mit dem unter ran-schenden Redar erhalten. Das Bild war namentlich bei der „Schloßbeleuchtung“ fesselnd und stimmungsvoll. Das Ehepaar Kögeler sang im schaukelnden Rahmen ein schwermütiges Lied, worauf die Gemeinde willkommen geheißen wurde. Vor und nach dem hatte die Harmonischecke unter Leitung ihres tüchtigen Lei-ters Rudolph die Tanzenden kerkelt gefockt, und aus allen Rängen sang es munter und ansehernd. Im kleinen Saal konnte man einige tüchtige Klein-leistungen bewundern, die die Stunden angenehm zu kürzen wussten. Zunächst bereitete Herr Baum-ei-ner die Stimmung durch geschickte Klänge anzuregen. Der Verein hatte ferner Kräfte aus den hiesigen Or-kestern zur gewährt, um namentlich aus dem Gebiet des Tanzes allerlei Reiz- und Temperamentvolles zu bieten. Zunächst waren es die drei hübschen Dela-ware-Girls vom Karice Mozart, die einige raffige und hübsche Tänze vorführten. Herr Kögeler und Frau arbeiteten mit einigen Eberleibern, Katesa und Pola vom Gesang konnten mit ihren köst-lichen Tondarbietungen ebenfalls gut gefallen. In Grotte-fen mit stark betonter Mimik errang sich S. Gerdo-olles Interesse. Seine vorzüglich realistische Zeichnung von Gemütszuständen bei Mensch und Tier war außerordentlich wirkungsvoll. Mitglieder und Gäste wurden anregend unterhalten und dankten jeweils mit lebhaftem Beifall. Da Musik in reich-licher Fülle überall zu finden war, herrschte bis zum Aufbruch auch jene frohe Heiterkeit, die das Kenn-zeichen der Sportleute ist. Die Vereins- wie fähig-keitliche Leistung darf mit dem Erfolg zufrieden sein.

### Vortrag über Kanada.

Nie ist man von einer Sache mehr überzeugt, als wenn man sie mit Bild und Wort des per-sönlich Erlebten auf sich einwirken läßt. Diesen Eindruck gewann man erneut beim Vortrags-vortrag des Schriftstellers Dr. Julius Schmid über seine Studien und Erlebnisse in Kanada, den er gestern vormittag im gutbesuchten Neben-zugspielhaus hielt. Wie wenig wir auf unserm Kontinent noch wissen über die Bedeutung die-ses zum großen Teil noch unerforschten Lan-des, über seine Bewohner und deren Art in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung, er-hellte aus den kurz gefassten und doch alle be-leuchtenden Worten des Redners an Hand des filmtechnisch vorzüglich wiedergegebenen Bild-materials. Der erste Teil der Vortragsführung befaßte sich mit dem bereits kultivierten Kanada, so wie wir es kennen von seiner politischen Stellung her im Völkerverbund als führender Ver-träger des Nordamerikanischen Kontinents und auch als sich selbst verwaltende Domäne des Britischen Weltreiches. So ist vor allem in den großen Städten wie Halifax und Quebec als soziale Einrichtungen anzuführen: ein groß-zügig ausgebauter Schulwesen, das bei staat-licher Unterhaltung völlig kostenlos für die Aus-bildung in den Allgemeinwissenheiten, im Haushalt und vor allem in der Landwirtschaft aufkommt. Gerade letztere Mitteilungen nöti-gen dem Zuhörer viel Interesse ab in allen ihren durch die natürlichen Verhältnisse des Landes gebotenen Arten, zumal sich Kanadas Qualität vorwiegend für Agrikultur eignet.

Was hinwieder der fortschreitenden Wirtschaft und Industrie entgegenkommt (Gewinn von Gold, Kupfer, Mineralien und Holz), ist der bedeutende Ausbau der staatlichen National-eisenbahnen. Die Bewohner des reichen „Gold-landes“ haben jedoch im Ringen mit den Kräf-ten der Natur ein großes Stück Arbeit zu lei-sten, so daß es begreiflich erscheint, wenn die bei uns so sehr ausgeprägten sozialen Unter-schiede drüben nicht in Erscheinung treten konn-ten. Nur wer körperlich intensiv mitarbeitet, abgesehen vom Grade der geistigen Befähigung, kann dort Fuß fassen.

Im zweiten Teil gab Dr. Schmid einen Streifzug durch das romantische Kanada. Nicht nur Indianer und Tiere, auch Urwald und uralte Gewässer machen hier das menschenliche Leben äußerst schwierig. Jedoch konnte jeder Auswanderungslustige den Ausführungen ent-nehmen, daß hier neben prächtigen Naturschön-heiten ein hervorragendes und auch billiges Ansiedlungsgebiet liegt (der Staat schenkt jedem Seiler 200 Morgen freiland), aber gute Kenn-nisse in der englischen Sprache, körperliche Ge-sundheit, gemischt mit Lebenshumor gegen alle Unbill erte Bedingungen für den dortigen Far-mer sind. Für die überaus interessanten Schil-derungen, die auch nicht eines guten Humors entbehren, danke die Hörerschaft mit herzlichem Beifall dem Vortrager, den sie in einem künftigen Vortrag wiederum gerne hier begrüßen wür-den.

**Bankhaus STRAUS & CO.**  
Karlsruhe  
LENSPREDER  
Stadtverkehr  
Nr. 30, 4431 4432 4433 4434 4435  
Fernverkehr Nr. 49.1. 49.2. 4903  
Devisenabteilung Nr. 4439

**Lodenmäntel Gummimäntel Windjacken**  
überliefert zu bekannt billigen Preisen  
H. Weintraub,  
32 Kronenstraße 32

Am Sonntag Invocavit, den 26. Februar, ist unsere liebe  
**Schwester Lene Hoch**  
im 85. Jahr ihrer Pilgerschaft von dem Herrn, dem sie von früh an mit Freuden gedient hat, heimgerufen worden. Dankbare Liebe Väter gibt ihr das letzte Geleit und wird ihrer nie vergessen.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Karlsruhe.  
E. O. Beic-holzstift, Weinbrennerstraße 60  
Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

**Nachruf.**  
Mitten aus der Arbeit hat eine tückische Krankheit den Vor-sitzenden unseres Vorstandes  
**Herrn Stadt-Ober-Baurat**  
**Ludwig Kollofrath**  
dahingerafft. In ihm verlieren wir den tatkräftig und hingebend schaffenden Leiter unserer Genossenschaft, der für ihren Aufbau und ihre gute Ent-wicklung wohl am meisten gearbeitet hat. Wie sein ganzes Interesse der Genossenschaft gehörte, wie er ganz mit ihr verwachsen war, so wird auch sein Name und seine Persönlichkeit stets mit der Genossenschaft verbunden bleiben, sein Andenken in dankbarer Erinnerung bewahrt werden.  
Karlsruhe, den 25. Februar 1928.  
**Gemeinnützige Baugenossenschaft Hardwaldsiedlung Karlsruhe, e. G. m. b. H.**

*Trauerbriefe liefert in kürzester Frist und tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Ritterstraße 1, Fernsprecher 297.*



# Sport Turnen Spiel

Montag, den 27. Februar 1928

Beilage zum Karlsruher Tagblatt

173. Jahrgang. Nr. 58

## Die Süddeutschen Fußball-Endspiele.

Karlsruher Fußball-Verein, Bayern-München, Eintracht-Frankfurt und Spielvereinigung-Fürth siegen erwartungsgemäß.

Bei den Endspielen um die Süddeutsche Meisterschaft gibt es an jedem Sonntag, wenn auch immer in anderer Form, Überraschungen. Diesmal kommt nicht nur die Niederlage von Ludwigsbafen 0:3 in Heidenburg überraschend, auch die hohen Torsiffern, die vom 1. F.C. Nürnberg und der Sp.Vg. Fürth in ihren Kämpfen erzielt wurden, kamen unerwartet.

### In der Runde der Meister

siegten die beiden führenden nur knapp Bayern München schlug zu Hause die Stuttgarter Kickers 2:1 (0:0) und Eintracht Frankfurt fertigte die stets gefährliche Wormatia Worms 4:3 (3:1) ab. Ebenfalls knapp unterlag der S.V. Waldhof zu Hause gegen den Karlsruher F.V. mit 1:2 Toren. Mit einer erstaunlichen Torsiffer wartete dagegen die Sp.Vg. Fürth auf, die im Saargebiet den F.V. Saarbrücken 9:1 (2:0) schlug. Nach langer Zeit konnte bei den Fürthern endlich auch einmal wieder das Stürmerpiel befriedigen.

### In der Tabelle der Meistrunde

hat sich nach diesen Spielen nicht viel geändert.

Spiele	Tore	Punkte
Bayern München	7 24:8	12:2
Eintracht Frankfurt	7 23:11	11:3
Sp.Vg. Fürth	7 14:4	9:5
Karlsruher F.V.	7 23:14	8:6
Wormatia Worms	7 13:19	7:7
Stuttgarter Kickers	7 13:13	6:8
S.V. Waldhof	6 7:19	1:11
F.V. Saarbrücken	6 8:37	0:12

### Die Trostrunden.

#### In der Gruppe Südost

warteten die beiden führenden Mannschaften mit glatten Siegen auf. Wacker München fertigte am Samstag den Vf.R. Fürth 4:1 (2:0) ab und der 1. F.C. Nürnberg schlug Union Bödingen trotz der guten Hintermannschaft der schwäbischen Elf 5:0. Das Resultat stand bereits bei der Pause fest.

#### Die Tabelle:

Spiele	Tore	Punkte
Wacker München	6 21:9	11:1
1. F.C. Nürnberg	7 21:7	10:4
Freiburger S.C.	6 11:9	8:4
München 1890	7 11:18	6:8
Union Bödingen	6 13:14	5:7
Vf.B. Stuttgart	6 18:15	5:7
Vf.R. Fürth	7 11:16	4:10
Phönix Karlsruhe	7 8:26	3:11

#### In der Gruppe Nordwest

gab es insofern eine Überraschung, als der Vf.L. Neu-Isenburg zu Hause Ludwigsbafen 0:3 (2:1) schlagen konnte. Dadurch fällt Ludwigsbafen hinter den führenden F.S.V. Frankfurt um zwei Verlustpunkte zurück. Mainz 05 gab Saar 05 Saarbrücken mit der erwarteten Sicherheit 5:1 das Nachsehen. Alle Treffer fielen in der zweiten Halbzeit.

#### Die Tabelle:

Spiele	Tore	Punkte
F.S.V. Frankfurt	7 22:11	12:2
Ludwigsbafen 03	5 11:9	6:4
Mainz 05	5 20:12	7:3
Vf.L. Neu-Isenburg	7 13:14	7:7
Rot-Weiß Frankfurt	6 9:9	6:6
Vf.L. Hederau	6 18:17	6:6
Saar 05 Saarbrücken	5 7:17	3:7
Vornia Neunkirchen	7 12:23	1:13

### Runde der Meister.

S.V. Waldhof—Karlsruher Fußballverein 1:2 Halbzeit 1:0.

Der badische Meister hat den knappen Sieg über den Rheinmeister mehr dem Glück, als seinen Leistungen zu verdanken. Auch diesmal ist es der Karlsruher Mannschaft nicht gelungen, einen überzeugenden Eindruck in der badischen Handballmetropole zu hinterlassen. Das Urteil der Mannheimer Sportler, daß S.V. Waldhof nicht besser sei als der Rheinmeister, stellen auch viele der Karlsruher Sportinteressenten, die ihrer Elf in recht stattlicher Zahl das Geleite gegeben hatten. Ihre Ansicht gipfelte darin, daß dieses Treffen das minimalste der ganzen Saison war. In erster Linie zeigte sich der Erstligemann auf dem Linksaußen als großer Verfolger. Er bildete nicht nur den Nennschuß für die Bewegungsfähigkeit des Stürmers, sondern auch noch teilweise der Außenreihe; Bekir verlor dadurch den Zusammenhang mit der Mitte, Gae wurde ebenfalls nervös. Zum Glück war der hierdurch überlastete linke Verteidiger Traut auf voller Höhe. Im Verein mit Eberlein verdienen ihre Leistungen volle Anerkennung. Der übrige Teil der Mannschaft blieb unter dem Durchschnitt. Von Aufbau, Zusammenarbeit, flachem Zuspiel und vor allem geistiger Ueberlegung war recht wenig vorhanden. Man ließ sich vom Gegner dessen hohes, sehr wenig Spiel zeigendes Spiel andrängen und verlor dazu wie dieser die Nerven und die nötige Ueberflucht. Auch im Karlsruher Innentrio wollte es nie zum Klappen kommen. Sollte man der eifrigen Arbeit Bekirs, Vogels

und Kastners alle Ehre, so bleibt doch der Wunsch auf ein völliges Zueinandergreifen offen, wobei aber nicht gelagt sein soll, daß ein gelegentlicher Alleingang, wozu jeder der drei befähigt ist, nicht riskiert werden sollte. Man hat das Zeug dazu in sich, es fehlt nur die Anwendung im gegebenen Moment, wozu auch hier mehr wie einmal Gelegenheit war. Nach dem glücklichen Abschneiden in Mannheim ist nun doppelte Vorsicht bei der Aufstellung bei S.V. Waldhof nötig. Der mündete Punkt ist der Posten des linken Flügelstürmers; da zeigte es sich, daß der seitliche Zuhörer leider nicht annähernd erreicht war. Auch die rechte Seite der Karlsruher Verteidigung bedarf einer Ueberprüfung.

Beim Gegner waren der Torwart, Morlok, der rechte Verteidiger, Sebastian, Eberlein. Im Verein mit dem rechten Verteidiger bildeten diese ein mündiges, schlagfähiges und nicht leicht zu übermächtigendes Hintertrio. Die Außenreihe war befriedigend, der rechte Sturmflügel stand gegen den linken etwas zurück. Im Verteidigungsspiel konnte die Mannschaft genügen; Aufbau und Technik bedürfen aber noch vieler Schulung. Dem nicht ungeschickten Wiesbadener Schiedsrichter Ulrich stellte sich die Mannschaft wie folgt:

**Karlsruhe:** Eberlein; Aeb, Traut; Lange, Gae; Würzburger, Kastner, Vogel, Bekir, Meiß, Skutlarek, Wals, Engelhardt 2, Brühl, Deder; Breking, Schäfer, Engelhardt 1; **Waldhof:** Morlok;

S.V. Waldhof gegen die Sonne spielend, hatte Anstoß. Nach vier Minuten hielt Eberlein im Verfen einen scharfen Nachschuß Brühls, zwei Minuten später erzielte Wals, unter Mitwirkung der Hände, das erste Tor für Waldhof. Kurz darauf kreist ein Schuß Bekirs die Waldhofer Torlatte; dann kann Morlok einen zurückgegebenen Ball, ebenfalls durch Werfen, auf der Torlinie unschädlich machen, ebenso einen weiteren Schuß Bekirs. Dem ersten Eckball der Karlsruher nimmt Morlok die Gefährlichkeit, auf der anderen Seite kann Eberlein die von Wals heraufbeschworene Gefahr. Reich vergricht das Schießen bei leerem Tor, Kastners und Vogels Kopfschüsse fängt Morlok ab. Eberlein hält durch entschlossenes Werfen einen weiteren Treffer hintan; auf der anderen Seite prallt im Nachschuß von Kastner der Ball wiederum an der Torlatte ab. Halbzeit 1:0, Eden 0:3.

Nach anfänglich ausgeglichener Spiel gewinnt die badische Meisterschaft etwas an Boden; nachdem das Edenverhältnis auf 5:1 gesteigert war, gelang Vogel in der 17. Minute auf Vorlage von Kastner im Fernschuß der Ausgleich. Nun entbrannte ein heißer Kampf, der durch die beide Mannschaften beherrschenden Erregung ziemlich planlos geführt wurde. Mehr und mehr gewann Karlsruhe an Boden. Einen scharfen Nachschuß Kastners wehrt Morlok zur sechsten Gae; nach gefährlichem Torgedränge ging der Ball im Nachschuß knapp daneben. Immer mächtiger wird der Karlsruher Druck, 2 Min. vor Schluß schoß Würzburger scharf daneben. Alles rechnete schon mit einem unentschiedenen Resultate, da brachte ein in der letzten Minute vortragener Karlsruher Angriff den Waldhofer Torwart zur Abwehr aus seinem Gehäuse. Eber sich verlor, tauchte zum Glück für Karlsruhe der aus weiter Ferne von Kastner scharf und flach geschossene Ball zum siebringenden zweiten Treffer ins leere Waldhofer Tor.

Die Erstliga von S.V. Waldhof gegen die von Waldhof mit 3:4 Toren.

Eintracht Frankfurt—Wormatia Worms 4:3 (3:1).

1. Frankfurt a. M., 26. Febr. (Sig. Drahtber.) Die Gefährlichkeit der Wormatia Worms ist nun zur Genüge bewiesen. Die 15000 Zuschauer im Frankfurter Stadion lagen in der ersten Halbzeit ein sehr flüchtiges, durchdringendes Kombinationspiel der Frankfurter, deren Ueberlegenheit jederzeit sichtbar. Ein scharfer Schuß von Kissinger führte in der 13. Minute zum ersten Tor. Der Torwart erreichte zwar den Ball, der aber so scharf geschossen war, daß er durchgelassen werden mußte. Fünf Minuten später brannte Schaller allein durch, legte zu Döpler vor, der in Ruhe einschloß. Eine Minute vor Schluß der Spielzeit konnte Schaller eine schöne Vorlage von Dietrich zum dritten Tor verwandeln. Noch vor dem Halbszeitpfiff aber kam Wormatia zum ersten Gegenangriff durch einen Straßhof, der wegen Handspiels gegeben wurde. Auch in der zweiten Halbzeit blieb zunächst Eintracht in Front und legte durch Schaller nach einem Alleingang Döpfers in der 13. Minute das vierte Tor vor. Vier kamen die Döpler auf. Ein großer Fehler von Kirchheim endete mit einer Ecke, die ins Tor ging. In der 25. Minute wurde eine weitere Ecke ebenfalls zum Treffer verwandelt. Bis kurz vor Schluß griff Worms an, um den Ausgleich zu erzwingen, aber die Bemühungen waren vergeblich. In den letzten zehn Minuten kam Eintracht wieder auf, konnte aber die ausgearbeiteten

ten Torchancen auch nicht mehr auswerten und begnügte sich mit dem knappen 4:3 Sieg.

### F.V. Saarbrücken—Sp.Vg. Fürth 1:9.

a Saarbrücken, 26. Febr. (Sig. Drahtber.) Die Fürther Elf, vor dem Spiel durch den Gastgeber besonders begrüßt und mit Ehrengaben bedacht, trat mit einem neuen Mittelfürmer an, einem Junioren Ruppert, der schönes Talent mit großer Schnelligkeit und mit löblichem Fleiß verbindet. In der ersten Halbzeit fand er sich allerdings auf seinem Posten noch nicht zurecht, weshalb in dieser Spielhälfte auch das Zusammenspiel der Fürther Stürmer zu wünschen übrig ließ. Fürth aber war immerhin schon in dieser Halbzeit dank seiner besseren Technik, des überlegenen Stellungsspiels und des größeren Könnens seiner Einzelkräfte leicht überlegen. Nach drei Eckbällen für die Gäste, bei deren Abwehr sich Dahlheimer im Tor der Saarbrücker auszeichnete, schoß Franz in der 14. Minute das Führungstor. Nach einem schönen Zusammenspiel Franz-Frank konnte Frank in der 31. Minute auf 2:0 erhöhen.

Nach dem Wechsel lief dann Fürth zu einer sehr schönen Form auf. Schon in der 2. Minute konnte Franz eine Kieflingflanke zum 3. Tor verwandeln. Vom Anstoß an gingen die Saarländer dann schnell durch. Vagen verfehlte den Ball, so daß plötzlich der Saarbrücker Innensturm allein vor dem Tore stand und mit schönem Schuß erzielte der Halbkreis Schmidt das Ehrentor. Dieser Erfolg des Gegners ignorierte die Fürther zu noch besseren Leistungen an. Das Tempo verschärfte sich weiter und mit Fran wurde geküßt und geschossen. Im Anschluß an die 10. Gae schoß Franz in der 17. Minute das 4. Tor. Derselbe Stürmer führte in der 22. und 24. Minute auf Vorlagen von Kiefling hin auf 6:1. Ruppert ließ in der 25. und 27. Minute zwei weitere Tore folgen und im Anschluß an die 11. Gae stellte Franz schließlich in der 32. Minute mit einem Kopfbal das 9:1 her. Gegen Schluß kam dann Saarbrücken noch einmal auf, ohne jedoch an dem Ergebnis noch etwas ändern zu können.

Bayern-München—Stuttgarter Kickers 2:1 (0:0).

a München, 26. Febr. (Sig. Drahtber.) Das Spiel brachte gleich zu Beginn äußerst spannende Momente. Die Bayern hatten schon in der 5. Minute großes Glück, als Schiedsrichter Freiländer einen Elfmeter für Stuttgart nicht gab. Gleich darauf hatten die Bayern eine ganz große Chance. Schmidt schoß aber aus allerletzter Entfernung vorüber. In der 15. Minute hatten die Stuttgarter eine alanzende Gelegenheit, in Führung zu gehen, aber Grünfeld jagte eine prächtige Flanke Wunderlich in Tornähe hoch über den Kasten. Im weiteren Verlauf kamen beide Tore häufig in Gefahr, die Kampfsituationen wechselten ständig. In der 24. Minute wurde Dufstener verletzt und spielte dann auf Rechtsaußen weiter. Fast mit dem Halbszeitpfiff vergab die Stuttgarter eine todlichere Torgelgenheit, als der Linksaußen Vieh aus 2 Meter Entfernung nach vorbildlicher Flanke Wunderlich das Tor nicht finden konnte.

Nach dem Wechsel gingen zunächst die Stuttgarter zu starken Angriffen über. Allmählich kamen auch die Bayern wieder in Schwung. Erfolge blieben aber zunächst noch auf beiden Seiten aus. In der 19. Minute trat Wunderlich eine Ecke direkt vor Tor und Kunterer köpfe in der Bedrängnis ins eigene Tor. Stuttgart führte 1:0. Schon wenige Minuten später hatten die Kickers erneut eine große Chance, ihren Vorsprung zu vergrößern, wiederum verfehlte Grünfeld den Erfolg. In der 28. Minute erzielten die Gäste ein zweites Tor, das aber wegen abseits nicht gewertet wurde. In der 32. Minute nutzte der Halbkreis Weller einen Fehler des Stuttgarter Torwarts zum Ausgleich aus. Schon glaube man an einen unentschiedenen Ausgang des Treffens, der nach dem Spielverlauf auch gerechtfertigt gewesen wäre, als Kogelschmid 2 Minuten vor Schluß 2 Mann umspielte und in vollem Lauf ganz flach in die Ecke zum Siegestreffer einschloß.

### Trostrunde Gruppe Südost

Der 1. F.C. Nürnberg schlägt Union Bödingen 5:0 (5:0).

g Nürnberg, 26. Febr. (Sig. Drahtber.) Obwohl in der ersten, wie auch in der zweiten Halbzeit stand das Spiel im Zeichen einer drückenden Ueberlegenheit der Nürnberger, die bereits in der 2. Minute durch Weik zum Führungstreffer kamen. In der 13. Minute jagte Schmidt II eine Bombe zum zweiten Treffer ins Netz. Dann kam ein Gegenstoß der Bödinger, der in einem Eckball verpuffte. Nürnberg gab aber die Initiative nicht aus der Hand. Angriff auf Angriff rollte vor das Bödinger Tor, in dem Schüßels hier die unmöglichsten Sachen hielt. In der 31. Minute mußte er sich zum dritten Male geschlagen bekennen. Schmidt II hatte eine Halb-Vorlage verwandelt. Kalb selbst sorgte in der 39. Minute für den 4. Treffer. Zwei Minuten vor Schluß beendete Hochgang mit einem schönen 5. Treffer den Torregen. In der zweiten Halbzeit sah man die Reifheit

der Medaille. Die Klubmannschaft, obwohl häßlich klar überlegen, spielte vollkommen lustlos und oberflächlich und ruhte auf den in der ersten Halbzeit errungenen Vorbeeren aus. Auch die Bödinger hatten manche Schwächen, die Stuhlfauth war aber auf dem Posten.

### Wacker München—Vf.R. Fürth 4:1.

a München, 25. Febr. (Sig. Drahtber.) Das Trostrundenpiel in der Gruppe Südost zwischen dem Tabellenführer Wacker München und dem Vf.R. Fürth wurde in München bereits am Samstag nachmittags ausgetragen. Bei klarer Kälte fanden sich etwa 6000 Zuschauer ein. Das Spiel war zwar nicht gerade schlecht, aber auch nicht von solcher Qualität, um die Zuschauer die Kälte vergessen zu machen. Wacker gewann als weitans bessere Mannschaft durchaus verdient. Die Mannschaft beherrschte mit ihrem flachen Kombinationspiel fast den ganzen Kampf. Nur Ende der ersten und Anfang der zweiten Halbzeit konnten die Gäste das Treffen ausgleichend gestalten und zeitweise sogar drängen. Wacker lag bei Halbzeit nach zwei Treffern von Sommer und Hörmüller 2:0 in Front. Fürth holte dann zwar durch seinen Mittelfürmer ein Tor auf, aber die Einheimischen stellten mit zwei weiteren, durch Hörmüller und Rebaner erzielten Toren, den Sieg ganz sicher.

### Kreisliga.

Auch den letzten Punkt vorführung hat Mühlburg nun eingebüßt. Das Spiel gegen Ruppurr konnten die Weiß-Blauen nicht für sich entscheiden, mit 2:1 mußten sie die Punkte an Ruppurr abgeben, die diese zur Festigung ihrer Position dringend benötigten. Eine kleine Ueberraschung ist der einwandfreie 4:1-Sieg Uenlingens gegen Beiertheim. Franonia siegte erwartungsgemäß gegen Sülzern mit 4:1. Mit dem gleichen Resultat wurden die Fortler Germanen von ihrem Namensvettern aus Durlach besiegelt. Wacker ist das Uenlingschicken von Daxlanden gegen F.C. Baden. Wie im Vorspiel, so siegten auch im Rückspiel die Bruchsaler gegen Untergrombach mit 1:0.

#### Tabelle der Kreisliga.

Spiele	Tore	Punkte
Mühlburg	22 62:26	36
Franconia	22 66:31	35
Durlach	23 76:37	28
Daylanden	22 49:32	25
Beiertheim	23 51:40	23
Sülzern	21 40:50	21
Krielingens	23 52:58	20
Bruchsal	22 36:43	17
Untergrombach	22 42:54	16
Ruppurr	22 57:61	14
Söllingen	22 46:72	9
F.C. Baden	21 35:62	7
Fort	20 34:80	7

Fußball-Gesellschaft Ruppurr—F.C. Mühlburg 2:1 (1:1).

Zweifellos bedeutet der Ausgang dieses Treffens eine Ueberraschung, hatte man doch einen sicheren Sieg des Meisterschaftsanwärters F.C. Mühlburg gegen den Ruppurrer Vicemanting erwartet. Letzterer brachte aber diese beiden Punkte zum Verbleiben in der Kreisliga bedingt und bemies wieder, daß es bei restloser Eingabe jedes einzelnen Spielers auch einem technisch besseren Gegner gegenüber möglich ist, zu siegen. Wohl leitete Ruppurr erwiderte Angriffe ein, doch die eifrigen Mühlburger wollten jeden Angriff und gaben dadurch einen vollen Anstoß. Mühlburg erzielte durch einen gezielten Angriff auf beiden Seiten lange Zeit alle Ruppurrer gewehrt worden waren, kamen die Mühlburger durch unglücklichen Schuß ihres Rechtsaußen zum ersten Tor, doch schon fünf Minuten darnach

gleich Mühlburgs Linksaußen aus. Nach Wiederbeginn glaubte man, Mühlburg werde jetzt das Spiel zu seinen Gunsten entscheiden, doch eine ganze Reihe der schönsten Angriffe wurde durch Ruppurr's Hintermannschaft und Torwächter abgewehrt. Dazwischen mußte auch Mühlburg's Torhüter öfter in Aktion treten und in der 18. Minute nach Wiederbeginn passierte ihm bei einem genauen Vorausgeben das Mühlburger Tor. Der Ball zu verfehlen, so daß Ruppurr's gezielte Mittelstürmer das Resultat auf 2:1 stellen konnte. Das Spiel nahm jetzt immer schärfer Formen an, und der Schiedsrichter war gezwungen, je einen Spieler auf jeder Seite auszuspielen. Mühlburg strengte sich aufs äußerste an, das Resultat zu verbessern, doch alles war vergebens, auch eine Mannschaftsumstellung führte nicht zu dem erhofften Ziel, die läche Ruppurrer Mannschaft hielt jedem Angriff stand und ging auch ihrerseits noch öfter zum Angriff über. Somit gewann Ruppurr das 2:1-Tor und sich durchgeführte Spiel mit 2:1 Toren und schließlich damit der Mühlburger entronnen sein, während die Frage der Meisterschaft, da jetzt Mühlburg mit Franconia punktgleich ist, noch ungeklärt geworden ist.

### F.C. Sülzern—F.C. Franconia 1:4.

Dieses vorentscheidende Treffen hatte im Verein mit dem prächtigen Vorfrühtungsspiel eine zahlreiche Zuschauermenge angelockt. Beide Mannschaften boten besonders in der ersten







